

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1934

24.5.1934 (No. 141)

Karlsruher Tagblatt

Gegründet im Jahre 1756

Karlsruher Zeitung

für Kultur und Wirtschaft

Badische Morgenzeitung

Amtsblatt für die Bezirke Karlsruhe Stadt und Land, Ettlingen, Bruchsal und Bretten

Herausgeber Dr. M. Knittel

Hauptredaktion und verantwortlich für den politischen und wirtschaftspolitischen Teil: Karl Seyfried; für Baden, Lokales, Sport und Unterhaltung: Otto Mühl; für die Wochenchrift „Pyramide“ Karl Jabo; für Inserate: S. Schriever; sämtliche in Karlsruhe, Karl-Friedrich-Straße Nr. 14. — Sprechstunde der Redaktion von 11-12 Uhr. Berliner Redaktion: B. Pfeiffer, Berlin W 30, Hohenhausenstraße Nr. 44, Teleyhon 34, Bawaria 5268. — Für unerlangte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. — Druck bei G. Braun, G. m. b. H., Karlsruhe (Baden), Karl-Friedrich-Straße Nr. 14. Geschäftsstelle: Karl-Friedrich-Straße Nr. 14. — Fernsprecher Nr. 20. — D. M. im IV. 34: 12870. Postkontokonto Karlsruhe Nr. 3515.

Bezugspreis: monatlich bei Haus durch Träger 2.10 RM., durch die Post 2.10 RM. (einschl. 56 Pf. Postzuschlagsgeldern) jährlich 42 RM. Bestellgeld. In unregelmäßigen oder unregelmäßig abgeholt 1.80 RM. Bei Nichterscheinen der Zeitung infolge höherer Gewalt hat der Bezugsnehmer keine Ansprüche. Abbestellungen können nur bis zum 25. eines Monats angenommen werden. — Einzelverkaufspreis: Werktags 10 Pf., Sonn- und Feiertags 15 Pf. — Anzeigenpreise: die 22 mm breite Millimeterzeile 6 Pf., die 68 mm breite Zeile 30 Pf., bei Werkschrift „allein auf einer Seite“ 40 Pf. Rabatt, Ermäßigungen sowie die für die Ausführung von Anzeigen-Aufträgen geltenden allgemeinen Geschäftsbedingungen laut Tarif, Gerichtsstand und Erfüllungsort: Karlsruhe in Baden.

Vor den neuen Genfer Verhandlungen

Vom Tage

Umschichtung von der Stadt aufs Land Die Regelung des Arbeitseinsatzes

Unter den wichtigen Gesetzen, die das Reichsfabrikgesetz am 15. Mai verabschiedet hat, steht das Gesetz zur Regelung des Arbeitseinsatzes mit an erster Stelle; es ist inzwischen in Kraft getreten und die durch das Gesetz bedingte Zugangsbeschränkung ist zum 1. Juni in der Reichshauptstadt Berlin durchgeführt. Das Gesetz ist getragen von der Notwendigkeit der Umschichtung unserer Bevölkerung von der Stadt aufs Land. Wir haben es hier mit einem Problem zu tun, das nicht erst in den letzten Jahren in Deutschland, sondern schon seit Jahrzehnten erörtert wurde; das Problem der Abwanderung vom Lande in die Stadt und der ständigen Rückgang der Zahl der Arbeiter in der Landwirtschaft seit Jahrzehnten.

Das Kernproblem des Gesetzes ist in der Ermächtigung zu sehen, die dem Präsidenten der Reichsregierung für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung die Befugnisse gibt, für Bezirke mit hoher Arbeitslosigkeit anzuordnen, daß Personen, die in diesen Bezirken am Tage des Inkrafttretens der Anordnung keinen Wohnort haben, dort als Arbeiter oder Angestellte nur mit seiner vorherigen Zustimmung eingestellt werden dürfen. Dr. Spruy selbst betont in einer Erklärung des neuen Gesetzes daß auch für die Personen, die von der Anordnung erfaßt werden, kein striktes Einstellungsverbot aufgestellt ist, sondern nur die Verpflichtung des Unternehmers, vor der Einstellung die Zustimmung des Präsidenten der Reichsregierung herbeizuführen. Der Präsident delegiert diese Zustimmungsbefugnisse auf die ihm unterstehenden Vorständen der Arbeitsämter und versteht diese mit Weisungen über die Fälle, in denen die Zustimmung grundsätzlich zu erteilen ist. Selbstverständlich wird bei Großstädten für die richtige Abgrenzung der Bezirke, für die die Einstellung von Arbeitern oder Angestellten genehmigt werden soll, Sorge getragen. Räumliche Wohngebiete, besonders Vorortsgemeinden, deren Einwohner von jeher auf eine Beschäftigung in den benachbarten Großstädten angewiesen sind, werden einheitlich mit den Großstädten zusammengefaßt; die wirtschaftlichen Zusammenhänge werden also genau beachtet werden.

Mit Recht hebt Dr. Spruy hervor, daß das Problem des Kampfes gegen die Arbeitslosigkeit sich immer mehr zu der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit in den Großstädten verdichtet; in ihnen liegen heute die Krisenherde. Um hier den Kampf wirksam weiterführen zu können, sind diese außergewöhnlichen Maßnahmen notwendig, von denen nur solange Gebrauch gemacht werden soll, als der Arbeitseinsatz eine derartige Regelung erfordert.



Eduard Fraenkel

Der österreichische nationalsozialistische Gauleiter hat am Dienstag mit dem Gauleiter Hermann die bayerische Grenze überschritten und ist in München eingetroffen. Kürzlich wurde er aus der Haft entlassen, nachdem er im Konzentrationslager erkrankt war und ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Und wieder Abrüstung und Saar

Hochbetrieb bei der internationalen Diplomatie

W. P. Berlin, 23. Mai.

Die internationale Diplomatie ist in eifriger Tätigkeit, da man für die nächste Woche in Genf mit umfangreichen und wichtigen internationalen Verhandlungen, die sich auf die verschiedensten schwebenden Fragen erstrecken, rechnet. Die Vertreter der maßgebenden Staaten müssen sich vor allem endlich über das weitere Schicksal der Abrüstungskonferenz und die weitere Behandlung der Abrüstungsfrage klar werden. Neben ihr steht die Saarfrage als gleichwertiges Problem. Von ihrer gerechten, schnellen und vollständigen Lösung wird der Friede und die Gesundheit der Welt mit abhängen. Die neuen Verhandlungen über die noch ausstehenden Streitpunkte hinsichtlich der Saarabstimmung werden bekanntlich gleichzeitig mit dem Inkrafttreten der Abrüstungskonferenz am 28. Mai beginnen mit dem Ziel, bis zur Ratstagung am 30. Mai eine neue Grundlage für die Beschlüsse des Völkerbundes zu schaffen.

In Berliner politischen Kreisen ist man der Ansicht, daß der 30. Mai selbst noch nicht die Entscheidung bringen wird, daß die Verhandlungen über die Abrüstung wohl nicht nur einen Tag beantragen werden. Die meisten Großmächte werden kurz vor Torschluss ein besonderes Interesse daran haben, ihre Stellung in der Abrüstungsfrage eingehend darzulegen und zu kommentieren. Damit wird eine ganze Reihe von Sitzungen und Besprechungen ausgefüllt werden und es ist sehr leicht möglich, daß die Kulissengespräche den Dingen

noch eine etwas andere Wendung geben können. Am feierlichsten ist der Quai d'Orsay tätig. Frankreich will in Genf die russische Karte als den letzten und größten Trumpf ausspielen. Dazu ist aber zunächst einmal eine Einigung mit den Russen notwendig, die keineswegs so einfach ist, wie es nach den optimistischen Artikeln der französischen Presse scheinen könnte.

Es bedeutet bereits eine große Enttäuschung für die Saarbevölkerung, daß der Völkerbundrat sich nicht in seiner letzten Sitzung dazu aufraffen konnte, den nach dem Versailler Vertrag feststehenden Termin der Saarabstimmung offiziell zu bestätigen. Mit um so größerem Erstaunen muß man jetzt feststellen, daß erneut mit der Idee gespielt wird, diesen feststehenden Abstimmungstermin zu verschieben und dadurch die notwendige Entscheidung zu verzögern. Die im Versailler Vertrag festgesetzte Uebergangsfrist läuft am 10. Januar 1935 ab. Frankreich aber sucht weiterhin die klaren Tatsachen zu vernebeln und die Diskussionen auf zu verschieben, indem es ständig neue Fragen aufwirft, die mit dem augenblicklichen Thema überhaupt nichts zu tun haben.

Es wird sich auch fragen, welche Stellung die einzelnen Staaten einnehmen. Besonders Interesse dürfte das Verhalten Sowjetrusslands, das durch Außenminister Litwinow in Genf vertreten sein wird, finden. Man spricht auch von einem erweiterten Balkanpakt, an dem Bulgarien teilnehmen soll. Angekündigt sollen sogar bestimmte Zugeständnisse an Bulgarien ins Auge gefaßt sein.

Eingliederung Südwests in Südafrika

Protest der Deutschen im Windhuker Parlament

London, 23. Mai.

Die aus Windhuk gemeldet wird, hat die gesetzgebende Versammlung am Mittwoch einstimmig eine Entschließung angenommen, in der die Regierung der Südafrikanischen Union ersucht wird, die Verfassung dahingehend abzuändern, daß Südwestafrika in die Verwaltung als fünfte Provinz der Union einbezogen wird.

Die deutschen Mitglieder der Versammlung nahmen an der Sitzung nicht teil. Sie hatten das Parlament bekanntlich bei seiner Eröffnung am letzten Freitag verlassen und dadurch ihre vom Führer des Deutschen Bundes, Dr. Schwietering, angekündigte Absicht, aus dem Parlament auszutreten, durchgeführt. Die deutschen Mitglieder hatten vor ihrem Austritt am Freitag der Versammlung eine Denkschrift unterbreitet, in der erklärt wurde, daß eine Regierung nach dem Führergrundsatz die einzige Lösung für die augenblicklichen politischen Schwierigkeiten sei und daß die Einverleibung des Gebietes in die Union als fünfte Provinz nicht annehmbar sei.

Das ehemalige Deutsch-Südwestafrika war gerade vor 50 Jahren (1884) in deutschen Schutz übernommen worden, nachdem der

Bremer Kaufmann Lüderitz 1883 die erste deutsche Niederlassung an dem einzigen natürlichen Hafen — denn die Balfischbai südlich von Swakopmund besaßen die Engländer — gegründet hatte. Das Reich behnte dann durch die deutsche Kolonialgesellschaft für Südwestafrika die Kolonie allmählich aus, so daß sie schließlich einen größeren Flächenraum als Deutschland hatte. Nach den Aufständen Witbeis von 1894, die niedergeschlagen wurden, kam es 1904 zum großen Hereroaufstand, der erst 1907 unter der Führung des Generals Deimling unter starken deutschen Opfern beendet werden konnte.

1906 wurden die ersten großen Diamantensuche im Süden des Gebietes gemacht. 1913 hatte das Eisenbahngesetz der deutschen Kolonie bereits eine Länge von über 1700 Kilometer. 1900 Weiße, meist Deutsche, lebten in dem Gebiet, das im Weltkrieg von den südafrikanischen Truppen unter Botha nach tapferer deutscher Gegenwehr genommen wurde. Am 9. Juli 1915 mußte die Schutztruppe kapitulieren. Südwest wurde Mandatsland des Völkerbundes und kam unter die Verwaltung der Südafrikanischen Union, die, entgegen ihrem Auftrag, mit allen Mitteln die Verbannung des Gebietes seitdem betreibt. Nun soll es also südafrikanische Provinz werden.

In vollen Kränzen

Der neue sowjetrussische Botschafter in Berlin, Surok, für dessen Ernennung das Abkommen der Reichsregierung erteilt worden ist, dürfte seinen Berliner Posten nicht vor Mitte Juli antreten.

Wie bekannt wird, sind in Oesterreich mindestens 120 Nationalsozialisten verhaftet worden, ohne daß ihnen auch nur im geringsten Maße eine Beteiligung an den Eisenbahnanschlägen nachgewiesen werden konnte.

Auf dem Jahreskongreß des Weltverbandes der Völkerbundsgesellschaften in

Folkestone wurde am Dienstag die Volksabstimmung im Saargebiet erörtert. Dr. Schnee erläuterte den deutschen Standpunkt.

Ein vom nationalradikalen Lager in Warschau veranlaßter Werbemarsh, an dem 600 Personen teilnahmen, wurde von der Polizei aufgelöst. 120 Verhaftete aber werden sich vor dem Schnellgericht wegen öffentlicher Aufhetzung zu verantworten haben.

In ganz Palästina sind die Juden zum Protest gegen die Einwanderungsbeschränkungen in den Generalstreik getreten.

Am das Verständnis der deutschen Geschichte

Das Heilige Römische Reich

Die deutsche Geschichte hat im Mittelpunkt unseres ganzen nationalen Denkens und Fühlens zu stehen. Und der Geschichtsunterricht ist das wichtigste Unterrichtsfach, das es für unsere Jugend gibt. Geschichtswissenschaft aber ist immer Wertung gewesen. Es kommt also darauf an, richtig zu werten und der Jugend eine Auffassung beizubringen, die, ohne den geschichtlichen Tatsachen Zwang anzutun, dem Bedürfnis unseres uns eingeborenen, völkischen Gefühls genügt.

Unsere Wertung der Dinge wird eine andere sein, als die etwa des Franzosen, des Polen oder des Italieners. Denn wir urteilen vom Standpunkt unserer nationalen Lebensbedingungen aus. Das Nachbarvolk aber betrachtet dieselben Vorgänge vom Standpunkt seines Lebensgefühls aus.

Allerdings sind wir Deutsche uns selbst über eine einheitliche Auffassung gewisser Vorgänge unserer Geschichte noch nicht völlig klar. Ein neuer Beweis dafür, ein wie junges Volk wir eigentlich sind! Aber auch ein Beweis für die frühere, staatsrechtliche Perversion unserer Nation, eine Perversion, die eben auch auf den deutschen Geist und seine Urteile abgefärbt hat. Man verlese sich einmal in die Lage der Deutschen im Jahre 1866! Damals war es nur zu begreiflich, daß derselbe Vorgang, nämlich der Krieg zwischen Preußen und Oesterreich, von guten Deutschen sehr verschiedenartig beurteilt werden konnte. Je nachdem, ob man ihn nun vom preussischen oder vom habsburgisch-österreichischen oder vom mittelstaatlichen Interesse aus betrachtete.

Ganz ist dieser Unterschied der Meinungen noch immer nicht verschwunden. Allerdings sind es nur noch gefühlsmäßige Gründe, die dabei mitwirken. So sehr sich heute der Historiker für die Auffassung von der Nichtigkeit der preussischen Politik einsetzen wird, so sehr wird der deutsche Politiker, wenn er sein Gefühl befragt, es bedauern, daß mit jenem Kriege das Schicksal Oesterreichs noch mehr von dem Deutschlands losgelöst worden ist.

Drei Gebiete der älteren deutschen Geschichte gibt es, deren Beurteilung heute noch nicht einheitlich lautet. Sie betreffen die Christianisierung der Germanen, die Reformierung und ihren Verlauf und die Politik der alten deutschen Kaiser.

In der letzten Zeit ist in den Spalten des „Tagblatts“ die erste Frage sehr ausgiebig erörtert worden, und zwar mit dem Ergebnis, daß die Christianisierung der Germanen unvermeidbar und, weltpolitisch gesehen, auch heilsam gewesen ist. Nunmehr wollen wir uns der Besprechung der dritten Frage, der nach der Politik der Kaiser des Mittelalters, zuwenden. Gelegentlich haben wir in unserer täglichen Beilage „Kultur und Schrifttum“ auch sie schon gestreift.

Die Einheitlichkeit der Beurteilung wird auch hier durch das Gefühl erschwert. Denn wir heutigen können nun einmal nicht loskommen von der Empfindung, daß es besser für uns gewesen wäre, wenn die mittelalterliche Geschichte Deutschlands anders verlaufen wäre, wenn sie mehr deutsche Geschichte und weniger Geschichte des Heiligen, Römischen Reiches deutscher Nation gewesen wäre.

Gestritten aber wird über die andere Frage, ob es denn den deutschen Kaisern überhaupt möglich gewesen wäre, eine andere Politik zu treiben als die, die sie nach Rom geführt hat. Der Historiker, der die Geschichte des deutschen Mittelalters wirklich kennt, wird bei dieser Diskussion sich immer wieder benagen sehen, an die Seite der deutschen Kaiser zu treten

und ihnen zugestehen, daß sie aus sehr wohl-
erwogenen und sehr zwingenden Gründen so
gehandelt haben, wie es uns die Bücher der
Geschichte überliefern.

Vor allem sind es zwei große Kräfte ge-
wesen, die die deutschen Kaiser immer wieder
auf die römische Bahn gedrängt haben. Die
eine, eine geistige Kraft, war die nun einmal
im Denken der führenden Köpfe begründete
Meinung, daß das mächtige Reich der Chris-
tenheit — und das war ja Deutschland —
auch politisch und staatsrechtlich der Erbe der
alten Idee vom Imperium Romanum sein
müsse. Die zweite, mit sehr viel Realpolitik
ausgestattete Kraft war die Einsicht, die sich
sehr bald einem jeden der Kaiser aufdrängen
mußte, daß er seine Machtstellung in Deutsch-
land nur dann auf die Dauer festigen könne,
wenn er sich dazu den Glanz der Kaiserkrone
lieh, und daß die Verhältnisse selbst infolge
der kirchlichen Verflechtung mit Rom ihn
immer wieder zwingen, sich so oder so mit
diesem Rom auseinanderzusetzen.

Ja, wenn das Mittelalter bereits reif ge-
wesen wäre für den Gedanken einer deutschen
Nationalkirche, die nicht dem Papst in Rom
unterstand, dann hätte die ganze Geschichte
sehr wohl einen andern Verlauf nehmen kön-
nen. Aber wie sollte dieser Gedanke einer
Nationalkirche in einem Volke reifen, das
selbst noch gar nicht einmal Nation geworden
war, das noch gar nicht einmal jenes feste,
staatsrechtliche Gefüge besaß, das immer die
Voraussetzung für eine Nationalkirche gewesen
ist. Erst mußten in England die Kriege der
beiden Rosen vorüber sein, erst mußte in
England ein Herrscher von der Begabung
eines Heinrich VII. den Staat fest geeint
haben, bevor die Nachfahren es sich erlauben
konnten, ihre kirchlichen Wege von denen
Roms zu trennen.

Bei uns hat es etwas Ähnliches nicht ge-
geben. Unser Heinrich VII. hat sich an einer
von vornherein unlöslichen Aufgabe zer-
müht. Und als dann die Reformation kam,
war es zu spät. Denn da gab es ein starkes
Reich nicht mehr, und an einen Staat im
Sinne einer Elisabeth von England oder eines
Richelieu war bei der Zerrissenheit Deutsch-
lands gar nicht zu denken.

Was wir tun können, ist folgendes: wir
müssen der Jugend das Verständnis er-
schließen für die Tragik der ganzen deutschen
Kaisergeschichte des Mittelalters und Wesen,
was dann gefolgt ist. Gerade der wertvolle
junge Mensch wird sein Innerstes am An-
blick dieser Tragik bilden. Tragik aber ist
Verhängnis, dem man nicht entrinnen kann.
Die alten Kaiser konnten nicht anders han-
deln, als sie gehandelt haben. Bis sie im 13.
Jahrhundert die Verbindung mit dem deut-
schen Heimatboden fast ganz verloren. Aber
die Gerechtigkeit gegenüber den Kaisern läßt
durchaus noch Raum für einen Geschichts-
unterricht, der planmäßig alle jene Strömun-
gen und Bewegungen aufzeigt, die, um ein
Wort Rosenbergs zu gebrauchen, „Rebellen
gegen dieses heilige Römische Reich“ gewesen
sind. Denn in diesen Strömungen und in
den Männern und Frauen, die sie verkörper-

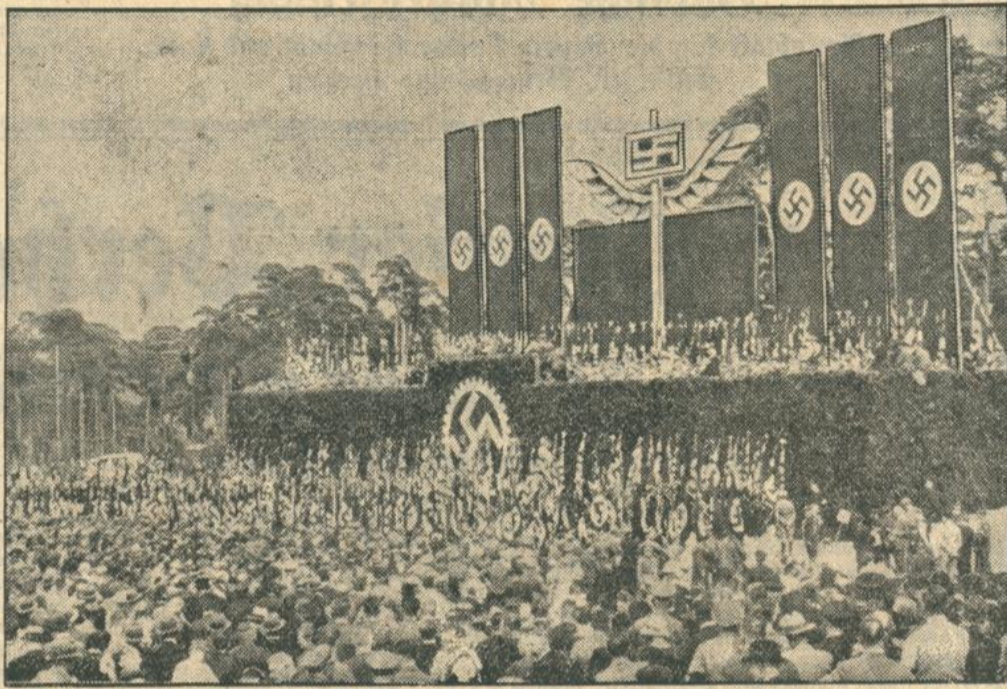
ten, finden wir jenes stolze, deutsche Empfin-
den wieder, das wir allein für den heutigen
Staat gebrauchen können, jenes Empfinden,
das nur im deutschen Blut und Boden wur-
zelt und die „römischen“ Träume durchaus
verwirft. K. T.

Saarfundgebung der NS.-Sago in Mainz

100 000 Deutsche bekunden ihre Volksverbundenheit

(Mainz, 21. Mai.)
Aus allen Teilen des Reiches, aus den
Grenzgebieten, aus Oesterreich, und nicht zu-
letzt aus dem Saargebiet waren viele Taus-
ende schon am Sonntag in Mainz zur Saar-
fundgebung der NS.-Sago eingetroffen.

Wucht und Schlagkraft, die die Arbeitslosigkeit
im Reich so erfolgreich bekämpft habe, werde
auch nach der Rückkehr der Saar der dortigen
Arbeitslosigkeit ein Ende bereiten.
Berausender Beifall bekundete die Zustim-
mung der riesigen Versammlung. Wieder



Der Amtsleiter der NS.-Sago, Dr. von Men-
schel erklärte bei einem Empfang der Partei-
und Behördenvertreter im kurfürstlichen
Schloß, daß die Saarfundgebung die Einig-
keit und Zusammengehörigkeit von Saabel,
Handwerk und Gewerbe mit dem Saargebiet
bekunden, und der ausländischen Propaganda
Vorgaben folgen solle, daß all die Lügen von
Terror in Deutschland und Unzufriedenheit
des Mittelstandes mit der Wirklichkeit nicht
das geringste zu tun hätten.

Währenddessen marschierten in zwei fast
endlosen Säulen die Teilnehmer an der Volks-
fundgebung nach dem früheren Exerzierplatz
der Mainzer Garnison. Unter den Kolonnen
bemerkte man auch eine Abteilung „Herr-
reichlicher SA. Auf dem Festplatz war eine
riesige Ehrentribüne errichtet, an deren Sitze
das Zahnrad der Arbeitsfront prangte.
Das NS.-Sago-Steichen, flankiert von sechs
mächtigen Hakenkreuzmasten, beherrschte mit
Wucht die mit Grün geschmückte Tribüne,
auf der ein Wald von NS.-Sago-Flaggen Auf-
stellung genommen hatte.

Nach Sprechern der Saarfunder ergriß
Dr. von Menschel das Wort. 100 000 deutsche
Handwerker, Kaufleute und Gewerbetreibende
aus allen deutschen Gauen seien herbeigeeilt,
um dem Saarvolf die brüderliche Hand zum
Grüße und Treueid zu reichen. Dieselbe

mede ein Sprecher der Saarfunder Stimme
der Begeisterung, worauf Amtsleiter Brenner
aus Geyersberg in Westfalen den Saarländern
eine Ehrengabe überreichte. Sodann trat der
Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Rober-
t Vogt, vor das Mikrophon. Er richtete zum
Schluß seiner Ausführungen an die Saarlän-
der den Appell, nicht nervös zu werden. Es
sei bedeutungslos, wenn der Zeitpunkt der
Abstimmung etwas hinausgeschoben würde.
Aber, Volk an der Saar und in Oesterreich,
so schloß er, nehmet ein mit nach Hause: Wir
sind ein Volk von Kameraden geworden, wir
werden Freunde sein und Kameraden! Das
Deutschland und das Horst-Wessel-Lied schloß
den Kundgebung.

Kommunistische Terrorgruppen in Oesterreich / Die erste amtliche Feststellung

(Wien, 23. Mai.)
In einer amtlichen Mitteilung wird zum
ersten Male von amtlicher Seite zugegeben,
daß es sich bei dem Sprengstoffan-
schlag in Laa, durch den (wie gemeldet) in der Nacht

Um die Einheitsfront in Bulgarien

Noch keine Einigung mit den Parteien
Zankoff wartet ab

(Sofia, 23. Mai.)
Obwohl die meisten national eingestellten
Parteien Foyalisserklärungen für die neue
Regierung abgegeben haben, ist doch noch nicht
abzusehen, auf welchem Wege die Regierung
die von ihr angestrebte nationale Ein-
heitsfront errichten will. Zankoff (der
einzigste Führer der Demokraten, der jetzt radi-
kal rechts eingestellt ist, und dem zuletzt Radik-
alisten zugeschrieben wurden) verhält sich
nach wie vor abwartend. Ein größerer
Teil seiner Anhänger soll indes für eine
unbedingte Unterstützung der Regierung
sein. Die Lage ist mithin noch völlig un-
durchsichtig.

In Anwesenheit des Kriegsministers Ge-
neralmajor Jateff empfing Ministerpräsident
Georgiew der Sofioter Berichterstatter des
Deutschen Nachrichtenbüros, den er bat, die
haltlosen Gerüchte zu widerlegen, die vielfach
im Auslande verbreitet worden seien. Die
Machtergreifung habe sich ohne Zwischenfall
vollzogen. Die Nachricht, daß der König wie
ein Gefangener im Schloß gehalten werde
und nur die ihn von der Regierung vorgeleg-
ten Verordnungen zu unterzeichnen habe, sei
eine ebenso haltlose Erfindung wie die am
Tage der Staatsumwälzung verbreiteten Mel-
dungen, wonach der König ermordet und das
Schloß abgeteilt worden sei. Der Kriegs-
minister sagte, daß die ganze Aktion ohne
einen einzigen Schuß und in voller Ruhe ver-
laufen sei. Wenn die Armee eingegriffen und
dem Parteidiktator ein Ende gesetzt habe, so be-
deute das noch lange nicht, daß sie politisch sei.
Das Heer stehe geschlossen hinter seinem ober-
sten Chef, dem König.

Auf die Frage, ob und wann es zu einer
Auflösung der Parteien kommen
werde, erklärte der Ministerpräsident, daß die
Regierung hierüber noch keinen Beschluß her-
beigelegt habe, aber fest entschlossen sei, dem
Parteidiktator für immer einen
Riegel voranzusetzen.

Der bulgarische Gesandte in Paris, Kosta
Batanoff, hat das Amt des Außenministers im
Kabinett Georgiew angenommen.

Jüdischer Generalfreist in Palästina

(Jerusalem, 23. Mai.)
In ganz Palästina sind am heutigen Mitt-
woch die Juden zum Protest gegen die Ein-
wanderungsbeschränkungen, die die Regie-
rung verfügt hat, in den Generalfreist ge-
treten. Der Streik dehnt sich auch auf die
Verkehrsmittel aus.

Der jüdische Nationalrat, der diesen Streik
veranlaßt hat, hatte die Bevölkerung ersucht,
von Kundgebungen abzusehen.

Tagung der Deutschen Schriftsteller in Heidelberg

Die Führung des Reichsverbandes deutscher
Schriftsteller hatte die Führer der Weizsäcker,
Westfälen Süd und Nord nach Heidelberg zu
einer Arbeitstagung einberufen, die heute
vormittag in Anwesenheit des Stellvertre-
ters des Reichsverbandesführers Hans Richter
stattfand. Sie brachte in ihrem geschäftlichen
Teil die Erörterung verschiedener organisatorischer
Fragen. Bei der anschließenden
Morgenfeier übermittelte Oberbürgermeister
Dr. Reinhaus die Grüße der Stadtverwal-
tung. Er wies auf die beiden Höhepunkte im
Heidelberger Geistesleben hin: Die Herausgabe
deutscher Volkschriften durch Heidel-
berger Druker zur Zeit des stärksten huma-
nistischen und die als Romantik bezeichnete
Geistesströmung zu Beginn des 19. Jahrhun-
derts mit der Schaffung der Volkslieder-
sammlung.

Propagandaleiter Franz Moraller kenn-
zeichnete kurz die Aufgaben der deutschen
Schriftsteller, die darin beruhen, das gewaltige
Erlebnis unseres Volkes seit 1914 zu ge-
halten und es so weiterleben zu lassen, daß
davon das ganze Volk erschüttert wird. In
grundlegenden Ausführungen behandelte Gau-
kulturwart Kaiser die Aufgaben der Schrift-
steller im neuen Staat. Um die Kluft zwischen
Volk und Schriftsteller zu überbrücken, müsse
auch an das kulturelle Gebiet unter politischen
Gesichtspunkten herangetreten werden. Wer
sich aber rasch umstelle, gebe noch lange keinen
schöpferischen Antrieb. Der wirkliche Kämpfer
werde ein so gewaltiges Erlebnis wie jetzt erst
in sich strömen lassen, ehe er es gestaltet.
Keineswegs könne auch jeder, der in der Ver-
gangenheit irgendwelchen wurde, nun einen
berechtigten Anspruch auf Förderung erheben.
Nicht aus Parteipolitik, sondern aus dem Ver-
ständnis unserer Tage treten wir an die
Kulturfrage heran. Es muß eine starke
deutsche geistige Grenzfront gebildet werden
gegen das geistige Sperrfeuer von der anderen
Seite. Auf allen Gebieten von Kunst und
Kultur darf nur der Begriff Nation, darf nur
die Idee herrschen, denn nach hundert Jahren
wird gefragt werden, ob es gelungen ist, die
kulturschöpferischen Kräfte des Deutschland
in jenem Geiste auf breiterer Front einzu-
setzen, der sich auf politischem Gebiet so glän-
zend bewährte. — Nach kurzen Ausführungen
von Max Dufner-Greif und Dr. Haupt, der

im Namen des Präsidenten der Reichsdrift-
stammung sprach, schloß der stellvertretende
Reichsverbandesführer Hans Richter die Ta-
gung.

Geh. Oberregierungsrat Dr. Groos 85 Jahre alt

Der einzig noch lebende Gründer des
Volksbundes für das Deutschtum im Aus-
land und Ehrenvorsitzender des Landesver-
bands Baden, dessen Geschichte er fast 40
Jahre hindurch von 1882 bis 1922 mit nur
kurzer Unterbrechung leitete, Geh. Oberregie-
rungsrat Dr. Wilhelm Groos, vollendete am
Mittwoch, den 23. Mai, sein 85. Lebensjahr.
Aus der Befanntschaft mit ihm in Heidelberg
studierenden Auslandsdeutschen und aus vielen
Ferienwandererfahrten wuchs ihm schon
früh der Voratz, Frieden zu den uns durch
Blut und Ueberlieferung zugehörigen Völ-
kern im Ausland zu schlagen. Geh. Rat
Groos ist einer der besten Kenner des Aus-
landsdeutschtums.

Anträge an bildende Künstler und Kunsthandwerker

Der Reichsminister für Volksaufklärung
und Propaganda hat an die Bauverwaltungen
des Reiches, der Länder, der Gemeinden und
der Körperschaften des öffentlichen Rechts die
Bitte gerichtet, dem Kunst- und Kulturschaffen-
den Menschen wieder Arbeits- und Gestal-
tungsmöglichkeit zu gewähren. Dabei sollen
die Bauverwaltungen voranschreiten und
durch ihr Beispiel anregend auf die privaten
Bauherrn wirken. Der Minister hält es
für unerlässlich, daß bei allen Neuen, Um-
und Erweiterungsarbeiten des Reiches, der Län-
der, der Gemeinden, der Körperschaften des
öffentlichen Rechts und der Körperschaften
bei denen Reich, Länder oder Gemeinden die
Aktienmehrheit oder die Mehrheit der Ge-
schäftsanteile besitzen, grundsätzlich ein an-
gemessener Hundertsatz der Bausumme für
die Erteilung von Aufträgen an bildende
Künstler und Kunsthandwerker angewendet
wird.

Theater und Musik

Der Vobedabund wurde jetzt, entgegen einer
der deutschen Presse von interessierter Seite
zugegangenen Notiz, wie die Zeitung mitteilt,
von der Reichsmusikammer in die Fachschaft D
als selbständiger Bund eingegliedert und in

den Reichsverband für Volksmusik e. V.
aufgenommen, und hat infolgedessen eine Erwei-
terung und Vergrößerung erfahren, als sämt-
liche Musikgilden der D.M. Aufnahme in den
Bund gefunden haben, der künftig den Namen
„Vobedabund der Gilden und Musikgilden“
führt. Beim Pfingstfesten in Würzburg be-
schloß man sich mit der Frage, wie die Musik
aus ihrer Isolierung gelöst und wieder im Ver-
band des Volkes wirkend werden könnte. Reim-
märker, Berlin, der Leiter des Hauptamtes
für Schulung in der Deutschen Angestellten-
schaft, sprach zur Grundlegung der Ansprache
über die Bedeutung und Gestaltung des deut-
schen Feiertages. Er lehnte dabei die „Frei-
zeitkonfektion“, d. h. die Methode, dem Volke
Vorfürsungen großer Kunstwerke zu bieten,
ohne es gleichzeitig zur Selbstausbildung der
Musik hinzuführen, kategorisch ab. Dr. Kelsch,
Berlin, behandelte anschließend besonders die
Aufgabe des Komponisten in unserer Zeit.



Franz Dillbera +
Dr. Franz Dillbera, der bekannte Dramatiker und
Kunstkritiker, ist im Alter von 61 Jahren gestorben.
Seiner Feder entstammen zahlreiche Werke über
holländische Maler, die deutsche Romantik, Mono-
arabien über Rubens, Rembrandt, Ruisdael, Dü-
rer und Frans Hals. Am vorigen Jahr hatte der
Deutschnationale die Leitung der Redaktion der deut-
schen Uebersetzer übernommen. Sein bekanntestes
Werk „Korallenfeste“ ist auch im Karlsruher Staats-
theater aufgeführt worden.

Kommunistische Terrorgruppen

Die erste
amtliche Feststellung

(Wien, 23. Mai.)
In einer amtlichen Mitteilung wird zum
ersten Male von amtlicher Seite zugegeben,
daß es sich bei dem Sprengstoffan-
schlag in Laa, durch den (wie gemeldet) in der Nacht

zum 20. Mai in Brannau das Transfor-
matorenhaus und der Reservewasserrum der
Stadt schwer beschädigt wurden, um einen An-
schlag kommunistischer Parteilager
ger handelt. Hierzu ist zu bemerken, daß es
sich hierbei um den schwersten Spreng-
stoffanschlag der letzten Zeit handelt, der
zu einer schweren Sachbeschädigung führte. Es
besteht in politischen Kreisen die weit verbrei-
tete Annahme, daß die Welle der Sprengstoff-
anschläge, die jetzt in ganz Oesterreich festzu-
stellen ist, auf ein von langer Hand vorbereitetes
Vorgehen kommunistischer Terror-
gruppen zurückzuführen werden muß.

Im übrigen konnte bisher noch keine einzige
direkt mit dem Eisenbahnanschlägen in Zusam-
menhang stehende Person verhaftet werden.
Die Prüfung durch Sachverständige hat viel-
mehr gezeigt, daß die Eisenbahnanschläge nur
von Personen ausgeführt wurden, die mit den
technischen Einrichtungen des Eisenbahnwesens
gut vertraut waren. Es waren Fachleute am
Werk. Da das Betriebspersonal der Eisen-
bahnen bisher fast ausschließlich sozialdemo-
kratisch organisiert war und vielfach dem Re-
publikanischen Schutzbund angehörte, da fer-
ner in letzter Zeit die Bildung kleiner technisch
ausgebildeter Terrorgruppen des Republikani-
schen Schutzbundes bekannt geworden ist,
neigt man immer mehr zu der Auffassung, daß
es sich um ein planmäßiges Vorgehen kommu-
nistischer Gruppen handelt.

Dennoch wird von Seiten der Behörden
planmäßig in der Öffentlichkeit der Eindruck
hervorgehoben, als ob es sich hierbei um eine
neue nationalsozialistische Anschlag-
welle handeln könne. Jetzt wird bekannt, daß
in den letzten 120 Nationalsozialisten
verhaftet wurden, ohne daß ihnen auch nur im
geringsten Maße eine Beteiligung an den
Eisenbahnanschlägen nachgewiesen werden
konnte. Unter den verhafteten Nationalsozia-
listen befindet sich auch ein Bruder des frühe-
ren Gauleiters Franzenfeld.

In Sankt Peter bei Brannau verhaftete die
Polizei sämtliche Mitglieder der NSDAP
und bestrafte sie mit Gefängnis von drei bis
vier Wochen.

Fortschritte der Terrorgruppen in Sufien

(London, 23. Mai.)
Nach einer Meldung der „Times“ aus
Schaanghai berichtet das Militärhauptquartier,
daß die Stadt Kienningsien in Westsufien
nach fünfzigtägigem Kampf erobert worden ist.
Die Kommunisten verloren 4000 Tote und
Verwundete. Man erklärt, daß die Kommu-
nisten jetzt nur noch vier Bezirkshauptstädte in
Sufien und sechs in Kiangsi in ihrer Hand
haben.

Es geht um ein Menschenleben!

ERLEBNISSE DES REPORTERS KARL EY

Die Botschaft im Fensterglas

Am anderen Abend traf ich in Cadeaus Blockhütte an. Ich erkannte sie sofort, denn über der niedrigen Tür standen nach die verwitterten Worte:

Trading—Cadeau

Vor der einzimmrigen Hütte war eine Bank aufgeschlagen, die fest morisch und verfallen vor dem völligen Zusammenbruch stand. Es war feucht und ungemütlich im Innern und ich beschloß, diese Nacht noch draußen zu verbringen.

Am anderen Morgen aber begann ich mich einzurichten, was leichter vor sich ging, als ich dachte, da zwei Indianer, wahrscheinlich durch mein Feuer aufmerksam gemacht, herbeikamen und mir gegen etwas Tabak behilflich waren. Gleichzeitig dienten sie mir, wie ich einige Tage später erfuhr, als die besten Kellernagenten, die mein Bierlein und meine Waren in den unermesslichen Norden ankündigten.

Zwei Fenster von einem Viertel Meter Durchmesser ließen etwas Licht in die Blockhütte und würden wahrscheinlich noch mehr hineingelassen haben, wenn sie nicht so entsetzlich beschmutzt gewesen wären. Ich reinigte sie und bemerkte auf dem Fenster über der Schlafbank, daß etwas in das Glas geritzt war. Ich sah nach und las in kräftiger Schrift, die wohl von einem Ring herrühren konnte:

„Berger mürderte me. Malloney.“

(„Berger hat mich ermordet. Malloney.“)

Unwillkürlich zog ich die Luft ein, als ob ich einen Leichengeruch wahrnehmen müßte, aber nichts dergleichen traf meine Nase. Auch eine genaue Durchsichtung aller Ecken und Kanten brachte nicht den geringsten Anhalt dafür, daß hier ein Mord geschehen war.

Freilich, Raubtiere konnten alle Spuren vernichtet haben, aber die Tür war verriegelt gewesen.

Den Boden aufreißen wollte ich nicht, aber dennoch tat ich es am anderen Tage, denn das Gefühl, vielleicht über einem Grabe zu schlafen, bohrte unangenehm an meinen Nerven.

Nichts was auf eine Bluttat hindeuten konnte, war aber zu finden.

Notzhäutige Pimpfen

Es waren drei Stämme der Athabasca-Indianer, für die ich der Warenkönig des Nordlands wurde. Allerdings doch wohl nicht, denn soviel ich weiß, geben Warenhändler keinen Kredit, besonders dann nicht, wenn die Kunden weder polizeilich gemeldet sind noch einen festen Wohnsitz haben, und sich oben- drein fast alle ähnlich sehen und sich Namen geben, mit denen man kein ordnungsmäßig geführtes Geschäftsbuch verunfallten möchte.

Reichlich waren sie sich auch alle in ihren Wäntchen: Tabak, wovon ich glücklicherweise auf Anraten Cadeaus einen großen Vorrat hatte. Wie gute deutsche Chemiker, die sich selbst einen kostspieligen Regelaband gönnen und dafür ihren Frauen einen Behnweinnig-Blumenstrauß sowie einen Schluckauf und Spruchwasser mitbringen, kauften auch die Notzhäute auf jeden Dollarwert Tabak einen Centwert echt kunstseidenes Band, um ihren Wigwam zu kränzen.

Geld hatten natürlich nur die wenigsten, aber sie zahlten mir in Versprechungen, himmelhohen Versprechungen, mir die teuersten Pelze und die saftigsten Braten zu liefern — wenn die Zeit dafür da sei.

Jetzt war diese Zeit eigentlich da. Jeden Morgen sah ich viele verschiedene Spuren der Tiere des Waldes vor meiner Hütte im frischen Schnee. Da ich aber abschließend keine Fährten mitgenommen hatte und mich auf das Fallenstellen nicht verstand, so sah ich zwar oft einen lebendigen Hirsch oder Rehbraten in nächster Nähe vorüberlaufen, hatte aber leider keinen in meiner Pfanne.

Dagegen angelte ich, solange sich noch ein Loch im Eise des Sees offenhalten ließ, täglich Fische, mit denen mich ein besonderes Gefühl der Zusammengehörigkeit verband, denn auch ich war notgedrungen wochenlang stumm. Mit den Indianern konnte man zwar etwas Englisch radebrechen, aber nur mit den wenigsten.

Im allgemeinen ging der Handel so vor sich, daß eine oder mehrere Notzhäute erschienen, sich

in Positur warfen und „How“ riefen. Dann traten sie mit der Würde eines großen Kriegers und schlechten Zahlers in die Hütte und legten schweigend ihre Pfeifen auf den Tisch.

Nun holte ich den Tabak hervor, zündte händelnd mit den Schultern, worauf mit unendlicher Saumfeligkeit das Fell eines Wiefels oder eines Eichhörnchens sichtbar wurde.

Jetzt begann ein merkwürdiges Trickspiel. Ich fakte das Fell mit einer Hand und legte eine Unze oder so Tabak auf den Tisch, worauf Potoko, Weißer Bär, das Fell mit maßlos gelangweiltem Gesicht zurücksog, bis ich ihm genug Tabak vorgelegt hatte, um ihn für das Fell zufriedenzustellen.

Uebrigens schnitt ich letzten Endes mit dem Handel noch ganz gut ab, denn ein Fellhändler, der kurz nach Weihnachten mit seinem Hundeschlitten bei mir vorprahl, zahlte mir über 200 Dollar für die eingetauschten Rauchwaren.

Dorfplatz am Athabascaee

Trotz mancher Einsamkeit war ich aber nicht völlig von der Welt abgeschnitten, denn gerade der Winter ist die Verkehrszeit im Nordterritorium. Stumpfschneegänge, die im Sommer von giftigen Miasmen wimmeln, über deren Höllenbrodem ein Milliardenheer von Moskito sein tödliches Wesen treibt, sind jetzt mit Hundeschlitten passierbar geworden. Und die Kälte? Man kann sich danach kleiden. Kein Mensch erfriert in Pelzen und in der Eisblockhütte. Gefahr ist nur vorhanden, wenn das Fußzeug unidicht wird, das Füße naß werden, festfrieren und man mit dem Pelzstiefel am abendlichen Lager ein paar brandige Zehen mit von den Füßen reißt.

Leichenbegängnis als Volksfest

Frauen, die ihre Männer zum Verbrennen gern haben

Auf der Insel Bali, die zu den kleinen Sundainseln gehört, herrschen seit unendlich langer Zeit die merkwürdigsten Sitten und Gebräuche, die den Europäer mit Staunen und Verwunderung erfüllen. Die holländische Regierung hat schon wiederholt Versuche unternommen, um die Eingeborenen an die europäischen Sitten zu gewöhnen, aber alle diese Bemühungen hatten wenig Erfolg. Die Bewohner der Insel Bali ließen sich in der Ausübung ihrer uralten traditionellen Gewohnheiten nicht beirren. In dieser fonderbaren Gegend ist es zum Beispiel üblich, daß Leichenbegängnisse mit einem für europäische Begriffe ungewöhnlichen Gebräuche gefeiert werden.

Wenn in Bali ein Mensch das Zeitliche segnet, so ist dies für die Bewohner der Insel durchaus kein Anlaß, zu weinen oder Trübsal zu klagen. Das gerade Gegenteil ist der Fall: die Bevölkerung wird bei einer solchen Gelegenheit von einem wahren Freudentaumel ergriffen. Ein Leichenbegängnis bedeutet für die Bewohner dieser fernen Insel ein Volksfest. Wie kann man sich diese verblüffende Haltung bei so traurigen Anlässen erklären? Es scheint beinahe, als ob die Bevölkerung der Sundainseln aus unmennehlischen, vollkommen verhärteten und herzlosen Kreaturen bestünde. Dem ist aber nicht so. Wenn wir bedenken, daß in diesen Regionen ein Klima von geradezu märchenhafter Schönheit herrscht, werden wir vielleicht die Lebensfreude der Balibewohner, die selbst vor dem Tode nicht Halt macht, begreifen können. Wenn man den Verichten über die Lebensgewohnheiten Glauben schenken

darf, so ist das Leben auf Bali ein ununterbrochener paradiesischer Zustand, ein ewiger Sonntag. Auf der Insel Bali ist noch die eigenartige Sitte der Witwenverbrennung lebendig. Die Frauen werden zwar nicht dazu gezwungen, ihrem Mann ins Jenseits zu folgen, aber es kommt oft vor, daß sie sich freiwillig dazu entschließen. Wenn auf Bali ein Mann stirbt, werden riesige Scheiterhaufen errichtet. Dabei hat sich schon mehr als einmal der Fall ereignet, daß beim Anblick der loderbenden Flammen plötzlich eine Frau aus der Menge hervorstürzte, um mit einem Scheit in das knackernde Feuer zu springen.

Diese Handlungsweise, die uns Europäern feldsam und eigenartig erscheint, entspricht durchaus der buddhistischen Weltanschauung. Von diesen lebensfreudigen Menschen ist die Angst vor dem Ende schon längst überwunden worden. Leben und Tod sind zwei Dinge, die ineinander verschwimmen. In diesem Landstrich ist es nichts Ungewöhnliches, wenn ein Mensch, der sich auf der Höhe seines Lebens befindet, aus religiöser Verzückung freiwillig in den Tod geht. Wie schon erwähnt, hat die holländische Regierung für die Lebensgewohnheiten der Balibewohner wenig Verständnis. So wurde die Sitte der Witwenverbrennung schon im Jahre 1903 streng verboten. Aber es gab immer wieder Frauen, die den Gedanken nicht ertragen konnten, von ihrem Manne getrennt zu sein und die freiwillig in die Flammen sprangen. Es ist fraglich, ob es jemals einer Regierung gelingen wird, diese uralten Gebräuche auszurotten.

Kurzberichte aus aller Welt

Großer Moorbrand in Schlesien

Am Dienstagmittag entlief im Sprotte-Bruch bei Sprottau (Schlesien), der durch den Arbeitsdienst urbar gemacht werden soll, ein Brand größeren Ausmaßes. Der Brand erstreckte sich über den größten Teil des Bruches. Bei der anhaltenden Trockenheit fand das entseffelte Element reiche Nahrung in dem dünnen Bodendeckung. Eine unübersehbare Menge Bruchboden ist in Mitleidenschaft gezogen worden. Das Feuer konnte erst in der Nacht zum Mittwoch gelöscht werden. Als Entstehungsurache wird Fahrlässigkeit angenommen.

Deutscher Dank an die Sowjetunion

Der deutsche Geschäftsträger von Warschau übermittelte dem stellvertretenden Außenkommissar Krejzinski den Dank der Reichsregierung für die Unterstützung, die die Behörden der Sowjet-Union bei der Auffindung und Bergung des verunglückten Höhenballons „Partsch von Sigefeld“ geleistet haben, sowie für die Ergründung, die den hiesigen Ueberresten der deutschen Ballonflieger Schrent und Maluch bei der Ueberführung nach der Heimat erwiesen wurden.

(Fortsetzung in der morgigen Ausgabe)

Massenpfändungen beim Prinzen von Pleh

Auf den Besitzungen des Prinzen von Pleh in Polnisch-Oberschlesien ist seit einiger Zeit eine umfangreiche Pfändungsaktion wegen sogenannter Steuerrückstände im Gange. 20 Gerichtsvollzieher durchziehen die verschiedenen Betriebe und legen auf vorhandenes Bargeld und Wertpapiere sowie auf alle Warenbestände, darunter ganze Kohlenhalben und industrielle Anlagen, Beschlagnahme. Die Höhe der Pfandsumme geht in die Millionen Loten. Diese Steuerangelegenheit beschäftigte bekanntlich in den letzten Jahren die internationalen Instanzen, unter anderem auch das Haager Schiedsgericht. Sie wurde vor einiger Zeit vom Warschauer höchsten Gericht teilweise zu Ungunsten des Prinzen von Pleh entschieden. Auch die berühmte Bifent-Grube in der Janowitzer Forsten bei Pleh ist gepfändet worden, wobei der Wert der einzelnen Tiere nur auf etwa 5000 Loten angesetzt wurde.

Prinz von Pleh, der vor einiger Zeit wegen Beschäftigung eines Ausländers in seinen Betrieben zu drei Wochen Haft verurteilt worden war, und am 2. Mai die Strafe angetreten hat, ist am gestrigen Mittwoch aus der Haft entlassen worden.

Stillelegung französischer Mühlen

Die Mühlenbesitzer des Departements Somme (Frankreich) haben wegen der Abfuhr- und Preisstrafe ihre Mühlen am Dienstag stillgelegt. Von 50 Mühlen sind 40 geschlossen. Die Verhandlungen zwischen den Mühlenbesitzern und der Präfektur werden fortgesetzt. Mehrere hundert Arbeiter sind vorläufig arbeitslos. Da aber genügend Mehlerträge vorhanden sind, wird die Verorgung der Bevölkerung keinen Schaden nehmen. Auch im nordfranzösischen Departement Pas de Calais wurden von 85 Mühlen 70 geschlossen.

Kleine Chronik

Das schwedische Küstenpanzerschiff „Oskar II.“, das als Radetenschiff verwendet wird, durchfuhr am Mittwochmorgen, von der Ostsee kommend, die Holtener Schleufe am Kaiser-Wilhelm-Kanal. Das Kriegsschiff befindet sich auf einer Ausbildungsreise nach dem Mittelmeer.

Am Pfingstmontag stürzte am „Großen Kirchturn“ des Wartenstein der Münchener Bergsteiger Franz Wode tödlich ab. Ein Kamerad, der gleichfalls abstürzte, blieb unverletzt. Die Leiche konnte in der Nacht zum Dienstag geborgen werden.

Auf der Landstraße zwischen Carlsfeld und Brehla im Bezirk Halle wurde ein Radfahrer von einer Wisamratte angegriffen, die während am Rade emporsprang, bis es dem Radfahrer gelang, das Tier mit dem Koppelschloß zu erschlagen.

Die Polizei in Neufaz a. d. Ober verhaftete einen internationalen Schwindler, den 51jährigen Max Eijel aus der Tschecoslowakei, der sich als „Direktor des Schwäbisch-deutschen Kulturbundes in Neufaz, Südbavien“ ausgab und mit gefälschten Ausweisen und Empfehlungsschreiben Bildnisse von Dolomitenlandschaften vertreibt.

Im Junsbruder Gefängnis stieß sich am Mittwoch der 25 Jahre alte Alois Rehner aus Hopfgarten, der sich im Juni wegen fünffachen Raubmordes, mehrerer Raubverbrechen und 39 Brandstiftungen zu verantworten haben sollte, mit einem Schuhnagel in beide Augen, so daß er vollständig erblindete.

Der Papst begab sich am Mittwochmorgen im Kraftwagen nach Castel Gandolfo, um die Wiederherstellungsarbeiten an dem dortigen päpstlichen Palast zu beaufsichtigen, der ihm im Juli als Sommeraufenthalt dienen wird.

Bolschewiken-Aristokratie?

Spotten ihrer selbst... — Orden, bessere Wohnungen, mehr Lebensmittel

× Paris, 23. Mai.

Wie das „Journal“ berichtet, werde in Sowjetrußland an die Errichtung einer neuen Aristokratie gedacht in der Form, daß Personen, die dem sowjetrußischen Staat große Dienste geleistet haben, mit verschiedenen Orden dekoriert werden sollten. Vorläufig seien zwei Orden bekannt, der eine trage das Bild Lenins, der zweite den Sowjetstern.

Die Vorteile für die Inhaber dieser Orden sollten in einer Zuteilung von besseren Wohnungen und Landstücken sowie in einer zusätzlichen Bewilligung von Lebensmitteln zu herabgesetzten Preisen bestehen.

Der Gedanke der Gründung eines sowjetrußischen Adels habe Stalin schon seit langem beschäftigt, und die Verwirklichung dieses Gedankens sei das logische Ende einer Politik, die darin bestehe, die reinen Bolschewiken aus der großen Masse hervorzuziehen. Im übrigen würden die neuen Aristokraten in Sowjetrußland noch weitere recht erstaunliche Vorteile genießen. So höre man davon, daß ihnen kostenfreie Beförderung auf Eisenbahnen, Schiffen, Straßenbahnen und Autobussen zugestanden werden solle.

Neue Spitzenleistung in der Postbeförderung Brasilien—Deutschland

Die planmäßige Postlaufzeit von Natal (Brasilien) nach Deutschland konnte neuerdings um nahezu 4 1/2 Tage verbessert werden. Die Post hatte Natal am Freitag um 8.15 Uhr mit dem Transzandendienst der Luftpost verlassen und war dann mit einem Heinkel-Schnellflugzeug, das am Pfingstmontag in Stuttgart landete, weiterbefördert worden. Bereits am Dienstag konnte den Empfängern in Deutschland die Post aus Südamerika zugestellt werden. Die Flugzeuge der Luftpost

haben bisher 16mal den Ozean in regelmäßigen Postflügen überflogen. Dabei sind die vorgesehene Reisezeiten niemals überschritten worden. Beim letzten Flug hatten sich die Postsendungen auf etwa 20 000 Briefe erhöht. Ab Juli werden die Flugzeuge der Luftpost gemeinsam mit dem Luftschiff den Dienst auf der genannten Strecke zu einem wöchentlichen in jeder Richtung vorbideten.

England—Australien in 15 Tagen

Rekordflug einer neuseeländischen Fliegerin

× Sidney, 23. Mai

Die neuseeländische Fliegerin Jean Batten, die von Awapang auf der niederländischen Insel Timor nach Port Darwin in Australien gestartet war, hat den gefährlichen Flug über die Timorsee glücklich überwunden und ist in Port Darwin gelandet. Sie hat damit den bisherigen Rekord der englischen Fliegerin Amy Johnson-Mollison, die für ihren Flug England—Australien im Jahre 1930 19 1/2 Tage brauchte, um volle 4 1/2 Tage gespart, da sie für den gleichen Flug nur 15 Tage benötigte. Die Fliegerin wird am Donnerstag nach Brisbane, der Hauptstadt des britisch-australischen Staates Queensland weiterfliegen.

Auf dem Waldfriedhof in Stuttgart fand am Mittwochnachmittag die Beisetzung des Ballonfabrikanten Dr. Martin Schrent statt, der mit dem Grobballon „Vertsch von Sigefeld“ in Rußland den Tod gefunden hat.

Am Mittwoch früh fuhr in Bergingersdorf bei Nürnberg infolge Uebermüdung des Führers ein mit etwa 40 SA-Männern besetzter Kraftwagen mit Anhänger an einen Baum. Dabei wurden drei SA-Männer getötet und drei schwer verletzt.

Am Dienstagabend wurde die Leiche des auf dem bei Bremerhaven gesunkenen Schleppers „Mercur“ tätigen gewesenen Matrosen Richard Kridbahn an Land getrieben. Die Leiche wird am Freitag beigelegt werden.



Dr. Hans Steinacher, Reichsführer des Volksbundes für das Deutschtum im Ausland.

Präunle besser mit NIVEA

CREME: 15 Pf.—RM 1.00 / ÖL: 40 Pf.—RM 1.20

Kultur und Schrifttum

Danaoh der Mann ist, ist auch seine Kraft.
Richter VIII, 21.

Ernst Bergmann — eine deutsche Gefahr

Von Karl Rindt

Im Maiheft der „Neuen Literatur“ (Verlag Athenäum) veröffentlicht Karl Rindt unter dieser Überschrift einen sehr lesenswerten Aufsatz, dessen wichtigste Teile wir hier wiedergeben. Schriftl.

I.
Von den Mythogermanen der Gegenwart ist Ernst Bergmann weitaus der gefährlichste Gegner des Christentums. Nicht weil seine Gedanken von so erregender neuartiger Gefährlichkeit wären — sie sind alle schon vor ihm gedacht und ... widerlegt worden —, sondern weil er jenen Gedanken eine propagandistisch geradezu verführerische Fassung zu geben verstanden hat. Wenn verführerisches Menschenwort den Heiligen Geist austreiben könnte, dann müßte es Bergmann gelingen.

„Fremdreligion ist für die Deutschen das Christentum, das vor 1200 Jahren durch den Sachsenkaiser Karl den Großen und Schwert in Germanien eingeführt wurde und heute noch (!) in Deutschland als staatlich anerkannte Religion gilt.“ Christentum ist die religiöse Form der Sozialdemokratie. „Nationalsozialistische und christliche Ethik sind unvereinbare Gegensätze.“ Christentum, das war das tausendjährige religiöse Verfallnis der Deutschen.

Das ist eine unmißverständliche Sprache, wie sie wirklich einem „Kathismus“, so nennt Bergmann selbst seine „5 Thesen der Deutschreligion“, angemessen erscheint, wenn man auch einen derartigen Grad von Gehässigkeit Andersdenkenden gegenüber sonst in Kathedern, in christlichen Katechismen nicht antreffen kann. Das Schriftstellerische Geschick des Verfassers äußert sich aber noch in anderer Hinsicht. Wir wollen jetzt nicht reden von dem prophetischen Schwung, mit dem er die Kirche der Zukunft, seine Kirche zu schildern weiß, nicht von der Riesische nachsichernden Kunst der blickenden Antithese, auch nicht von der Fähigkeit, die widerwärtigsten Gedanken, jedenfalls dem Anschein nach, zu einem wundervollen Gedankenbau zu vereinigen.

Nein, am gefährlichsten dünkt uns die Tatsache, die Bergmann anwendet. Es handelt sich hier um E. um dreierlei. Erstens um die Inanspruchnahme einer glänzenden Ahnenreihe, die vom Menschen der Atlantizeit über Meister Eckhart, Luther, Angelus Silesius, Kant, Goethe, Schiller, Fichte, Schleiermacher, Nietzsche bis zu Herman Birth, dem „Widelmann des Nordens“, vortritt. Das sei die große Linie des „Menschgottglaubens“ (der „Anthropotheologie“). Auf die breite Masse mag ein solcher Stammbaum, wirksam unterstützt durch gefühlsgeladene, aber zusammenhängende und darum falsche Zitate, einschüchternd und überzeugend wirken; der Gebildete weiß, daß die Ahnenreihe eine grobe Fälschung darstellt, daß, abgesehen vielleicht vom Anfangs- und vom Endglied, die übrigen sachlich zusammenfallen dürften, da wir vom „Atlantismenschen“ erst durch Herman Birth Kunde erhalten haben, auch nicht einer der ge-

nannten Eideshelfer, könnte er seinem Grabe entsteigen, auf die Seite einer solchen charakterlosen Religionsmancherei treten würde, wie sie uns hier vorgelegt wird. Ganz zu schweigen davon, daß für Bergmann die Lutherforschung offenbar mit dem Jahre 1890 schließt (er kennt nur den liberalen „Protestanten“) und der Mystiker Eckhart nicht von dem Scholastiker Eckhart zu trennen ist und Kant ohne die transzendente Apperzeption und den Glauben an eine intelligible Welt aufhört, Kant zu sein.

Ein zweiter ungewöhnlich gefälschter und außerordentlich gefährlicher Schwachsatz ist die Forderung einer Gegenkirche: „Kirche kann man nur durch Kirche besiegen“ (S. 122). In diesem Punkte unterscheidet sich Bergmann deutlich von vielen seiner deutschgläubigen Verbündeten. Wenn er wie manche nur ein neuer Kesselfuß wäre, ein wenn auch noch so erbitterter Bekämpfer der Kirche von außen! Aber er ist ein neuer Marcion, der die Kirche von innen her durch die parasitäre Bucherzeugung einer Gegenkirche auszuheben und vernichten, sich christlicher Formen bedienen möchte, um die christliche Substanz zu zerstören. Wie sagte doch Doktor Martinus: „Der Teufel gehet still herein“, Satan, der „nicht stirbt vor dem jüngsten Tage“, verumumt sich in tausend trügerische Gestalten und betört die Menschen zuletzt in der Masse Christi als „der höchste und himmlische und gar göttliche Teufel, der sich fellei, als sei er Gott selbst“.

Drittens: Bergmann tarnt seinen Angriff auf das Christentum als zweite Phase der nationalsozialistischen Revolution. Er sucht nachzuweisen, wie eine Politik der Aufrichtung zuletzt münden müsse in eine neue „artgebundene“ Religion, wie zungangslos die Politiker Hitler dem Reformator Bergmann in die Hand arbeitete. Diese Entwicklung sei nicht mehr rückgängig zu machen. Die Frage ist nur, ob es gelingen werde, diese zweite Phase der Revolution „ebenfalls organisatorisch und unblutig“ durchzuführen wie die erste. Wollte man die Schreden eines Kulturkampfes vermeiden, empföhe es sich, zunächst die „Deutschkirche“ als „öffentliche Religionskörperschaft“ zuzulassen (S. 119); dann würde die Reformation langsam von selber wachsen, und schon im Jahre 1960 wären die drei Konfessionen ungefähr gleich stark, bis eines Tages die „Deutschnordische Dala- oder Gottlebensreligion“ der einzige Glaube der Deutschen sein würde und das Wort „Ein Volk, Ein Reich, Ein Glaube“ Wahrheit geworden wäre (S. 141 f.).

Dieser letzte Punkt ist es, auf den wir wesentlich unser Augenmerk richten wollen. Wäre die Einführung der Deutschreligion eine Reformation, würdig der deutschen Geschichte, würdig deutschen Wesens, würdig des Dritten Reiches? — das ist die Frage ...

Wir ziehen hier Bergmann vor das Tribunal, das gerade er, der angebliche Verteidiger der Rechte des deutschen Volkstums gegenüber den Anprüchenden eines fremden Glaubens, als oberste Instanz über sich anerkennen müßte, vor den Gerichtshof der Nation. Hier erheben wir eine dreifache Anklage: im Namen der deutschen Geschichte, im Namen der deutschen Wahrheitstheorie und im Namen des Reiches.

Zunächst im Namen der deutschen Geschichte. Bergmanns Arbeiten enthalten, abgesehen von zahlreichen historischen Irrtümern im einzelnen, ein Geschichtsbild, das wir nur als eine ungeheuerliche Verzerrung, Karikatur, Entfesselung, Bemalung des wirklichen Bildes der deutschen Geschichte ansehen können.

Nach Bergmanns Anschauung schließt heute das tausendjährige Verfallnis der christlichen deutschen Geschichte, welches der Sachsenkaiser

ter Karl herausbeschworen und verschuldet hat. „Erst heute beginnen wir, von der Geisteskrankheit des Christentums wieder zu genesen“ (S. 72). Mit dem Jahre 1928, in dem Births „Aufgang der Menschheit“ erscheint, hebt die „nordische Renaissance“ an, und heute leben wir in der „Zukunft des geistigen Germanien“. Es gilt die letzten Nachwehen der Psychose zu überwinden durch — „Schulung“, dann erst werden wir „einen gerechten und vernünftigen irdischen Menschheitsstaat (sic!) bauen“ können.

Niemand wird die Irrwege der deutschen Geschichte leugnen oder beschönigen wollen — aber ein tausendjähriges Verfallnis? Wer wird dann noch die deutsche Geschichte lehren wollen? Wer wird dann noch im einzelnen Notiz nehmen wollen von dieser Slavenvergangenheit seines Volkes? Dann lieber ein Bahruch über alle Herrlichkeiten! Wehe dem Volke, das sein sagt zu seiner eigenen Geschichte! Und zu welcher Geschichte! Zu einer Geschichte, die selbst in den Zeiten tiefer Erniedrigung noch nie die Sterne deutscher Tugenden erblissen sah, die im Glanze der Schönheit erstrahlte auch da, wo sie, wie in der Epoche der Italienfahrten deutscher Herrscher, in auswegloses Dunkel führt!

Und nun erst der ungeheuerliche Vorwurf, das Christentum sei schuld an dieser Fehlentwicklung! Mit Gewalt sei diese Fremdreligion dem Deutschen aufgezwungen worden, und aus diesem Akt der Vergewaltigung fliehe das ganze Unheil der deutschen Geschichte. Darauf ist zu erwidern: 1. waren bereits mindestens sieben Väter aller Germanen auf dem Wege friedlicher Missionarbeit christlich geworden, als es zu den Sachsenkriegen kam; 2. was Karl den Großen anbetrifft, ist a) die Taufe von den Sachsen selbst als Friedenspfand angeboten worden, wurden b) die Heidenverfolgungen Karls durch die Christenverfolgungen Widukinds herausgefordert, und bedeutet c) die Hinrichtung der 4500 Sachsen bei Verden a. d. Aller, so grausam und politisch unglücklich sie war, nichts anderes als die Rächung des am Sintelberg von Widukind überfallenen und niedergemetelten Frankenheeres, die nicht das geringste zu tun hat mit der Christianisierung der Sachsen.

Das Urteil über Karl den Großen widerspricht also dem klaren geschichtlichen Tatsachenstand. Aber unterstellen wir einmal Bergmanns Auffassung als richtig, verschließen wir für einen Augenblick unsere Ohren vor der eindeutigen Sprache der Quellen, bleibt trotzdem die Rede von dem tausendjährigen Verfallnis eine ungläubliche Herabwürdigung der deutschen Geschichte. Denn wenn wirklich das Christentum den Deutschen gewaltsam aufgezwungen wäre, wie ist dann die ganze herrliche deutsche Geistesgeschichte zu erklären, die ja nichts anderes ist als die wunderbare Frucht des Borgangs der ersten Christenwerbung. Wie erklärt sich dann, daß knapp 50 Jahre nach dem Bestand von Verden ausgerechnet ein sächsischer Geistlicher die erste und auf Jahrhunderte hinaus großartige Darstellung des Lebens Jesu schreibt? Können wir nicht die ganze deutsche Geistesgeschichte, die romanischen und die gotischen Dome, den Barock, die deutsche Philosophie von Eckhart bis Hegel, Wolframs „Parzival“, Ludus de Antichristo“, Goethes „Faust“, den Henkeimer Altar, Albrecht Dürer und fast die gesamte große deutsche Musik bis zu Bruckner und Wagner zu Zeugen anrufen gegen diesen Wahnsinn!

Bergmann selbst spürt das Unsinnige seiner Auffassung. Seine eigene Kirche, von der er im letzten Kapitel des „Bildungslandes“ („Vision“) ein farbenfreudiges Zukunftsbild zu entrollen sucht, kommt in der kultischen Ausstattung nicht aus ohne Anleihen beim Christentum (man fragt sogar unwillkürlich: was ist

Neue Erfindungen und Entdeckungen

Pflanze und Elektrizität. Nach den neuesten Untersuchungen von J. Mousso besteht zwischen den Pflanzen und dem Boden eine elektrische Spannung, die je nach der Temperatur schwankt. Dadurch werden Wanderungen der Ionen in der Pflanze hervorgerufen, die ein besseres Pflanzenwachstum bewirken. In Sonnentagen sind die Pflanzen, im Herbst und in der Nacht ist der Boden mit negativer Elektrizität geladen.

nicht entziehen?), und mit wahrer Wollust wird die Aufführung der S-Moll-Messe von Joh. Seb. Bach im Dom zu „Heldenau“ geschildert. Bergmann muß zugeben: „Unsere Geschichte können wir nicht rückgängig machen. Auch nicht unsere Literaturgeschichte, Kunstgeschichte, Musikgeschichte“. Aber nun die Begründung: „Das geistige Germanien gleicht einem Weibe, das von einem fremden Eroberer auf gewalttätige Weise ein Kind empfangt. Die Mutter gebar es mit Tränen. Und sie drückt es doch ans Herz, trotz aller arxfremden Züge. Denn es ist ihr Kind, und tief im Grund seiner blauen Augen schimmert Mutter Germania. So groß ist das deutsche Leid“ (S. 128).

Lösen wir das Gleichnis aus seiner sentimentalischen Umkleidung, so heißt das: Grünemalds Wunderwerk ist ein Bastard so gut wie Mopsstods „Messias“ wie der Münstertraum Erwins von Steinbach wie die Raumburger Ziffer wie Mozarts „Requiem“ wie Rilkes „Sieber vom mündlichen Leben“. Unsere ganze Geistesgeschichte eine in immer neuen Entartungen sich fortziehende Bastardierung! Einerlei ob Germania die Mutter ist, die großen Werke deutschen Geisteslebens bleiben Bastarde, irgendwie Judenbankerte, denn Christentum wird von Bergmann als Judenreligion verstanden.

Aber man stelle sich die deutsche Geistesgeschichte, ja die deutsche Gegenwart und Zukunft einmal ohne die „Bastardierungen“ vor (Bergmann selbst kann es nicht!), was bliebe? Dem deutschen Leben wäre das Berg ausgegriffen. Nein, dies tausendjährige Verfallnis war in Wirklichkeit ein tausendjähriges Pfingsten, eine immer neue Begnadung durch den ewigen Herrn der Geschichte. —

Das Wort vom „totalen Staat“ ist heutzutage in aller Munde, aber bezieht sich dies Totalsein wie auf die Querschnittgliederung des gesamten gegenwärtigen deutschen Lebens nicht ebenso auch auf die Wahrung des Erbes in der ganzen Breite des historischen Längschnittes? Muß nicht der nationalsozialistische Staat auch darin „total“ sein, daß in seinem Kulturbewußtsein die Totalität einer großen Vergangenheit — mit Hegel zu reden — „aufgehoben“ ist? Ist denn aber so (und nach den Aussagen der Führer kann kein Zweifel darüber bestehen), dann kann dieser Staat eine derartige Verächtlichmachung seiner Vergangenheit nicht dulden wollen; eine Staat von Ehre wird es sich verbitten müssen, in seiner kulturellen Gestalt als Nachkomme und Erbe von lauter Bastarden angefaßt zu werden. Der nationalsozialistische Staat verwalte seine Bastardkultur. Man gebe dem Christentum und damit der deutschen Kultur ihre Ehre zurück! Oder — man taufe die Ehre des deutschen Staates an, der oft genug feterlich das Recht eines Sachwalters unserer großen Vergangenheit für sich in Anspruch genommen hat! Das Christentum aus der deutschen Kultur freiziehen heißt, aus dem Deutschen einen Graßhüter der Primitivität machen. (Schluß folgt)

Der Nationalsozialistische Deutsche Studentenbund und sein Führer, Reichsenschaftsführer Dr. Stäbel, M. d. R.

In den Jahren des Kampfes um die Machtübernahme erwies es sich als notwendig, der NSDAP Gliederungen zu schaffen, die auf ihrem bestimmten Fachgebiete schlagkräftiger arbeiten konnten als die Partei im großen. Der Nationalsozialistische Deutsche Studentenbund ist eine der ersten Gliederungen, die geschaffen wurden. Im Jahre 1926 wurde er vom Führer gegründet, und seit diesem Jahre hat er in ununterbrochener Folge gekämpft und Semester um Semester um die Erringung der Hochschule. Der kleinen Schar begeisterter Anhänger des Führers gelang es, eine zuverlässige Truppe hinzustellen, die kampferprobt nicht nur ihrer eigenen Organisation vorwärts half, sondern die zu gleicher Zeit in der SA, in der politischen Leitung ihren Mann stand. Die Siege, die dieser NS-Studentenbund errang, waren oft derartig, daß die ganze Bewegung in Zeiten härtesten Kampfes Kraft und Zuversicht hieraus schöpfen konnte. So gelang es dem NSDStB, bereits im Jahre 1931, die absolute Macht in der Deutschen Studentenschaft zu übernehmen.

Der Nationalsozialistische Deutsche Studentenbund, der geführt wurde vom Reichsführer Baldur v. Schirach, dem heutigen Reichsjugendführer, war untergegliedert in Kreise, die von ihren Kreisführern geführt wurden. Einer dieser Kreisführer war Dr. Oskar Stäbel, der in Karlsruhe den Kreis VI (Südwestdeutschland) des NSDStB leitete. Stäbel wurde am 25. Mai 1901 in Wintersdorf in Baden als der Sprößling eines bauerlichen alten Bauerngeschlechtes geboren. Er besuchte das humanistische Gymnasium und meldete sich im Jahre 1917 als Sechzehnjähriger freiwillig an die Front. Er erhielt das

Eiserne Kreuz, das Badische Verdienstkreuz und wurde mit 17 Jahren zum Unteroffizier befördert. Nach dem Kriege machte er die Spartakistenkämpfe im Ruhrgebiet mit und war anschließend 1921—24 Selbstschußführer in Oberschlesien. Hier wurde er mit dem Schleifischen Adler I. und II. Klasse ausgezeichnet. Wegen seiner Tätigkeit als Selbstschußkämpfer wurde er verhaftet und über 10 Monate gefangen gehalten.

Von 1924 an studierte er an der Technischen Hochschule in Karlsruhe und wurde im Jahre 1930 vom Reichsführer Baldur v. Schirach zum Kreisführer Südwestdeutschlands ernannt. 1931 promovierte er zum Dr.-Ing. an der Technischen Hochschule in Karlsruhe.

Neben seiner ausgezeichneten Tätigkeit im Studentenbund betätigte sich Stäbel als Stadtrat in Karlsruhe, als Ortsgruppenführer in Karlsruhe und Pforzheim und als Reichsredner auf allen Gebieten des politischen Lebens. Im Februar 1933 erfolgte seine Ernennung zum Reichsführer des NSDStB. Von diesem Zeitpunkt an gelang es dem Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbund unter seinem Führer all das zu erreichen, was dem NSDStB, in den Jahren des Kampfes Programm gewesen war.

Das größte Verdienst Dr. Stäbels dürfte hierbei sein, daß er innerhalb der Reihen der Studentenschaft mit dem Nationalsozialismus ernst gemacht hat, indem es seiner zähen Arbeit im Februar 1934 möglich war, die Verfassung der Reichsenschaft der Studierenden an den Hochschulen und Fachschulen durch den Reichsinnenminister verkünden zu lassen. Damit sind Hoch- und Fachschulen in eine Front gestellt in ihrem Dienst am Volk. Die außer-

ordentliche Bedeutung dieser Verfassung kam dadurch zum Ausdruck, daß der Führer selbst am 7. Februar bei der Verkündung der Reichsenschaft das Wort ergriff und die Verpflichtung des deutschen Studenten an der Gesamtheit darstellte.

Dr. Stäbel führte für die Studentenschaft die Arbeitsdienstpflicht ein und wirkte hierdurch bahnbrechend auf dem ganzen Gebiete des Arbeitsdienstes. Zum ersten Male sind dadurch in diesem Jahre keine Abiturienten auf die Hochschule gegangen, sondern 15 000 „Hochschulwärter“ kommen in diesem Sommer ihrer Verpflichtung im Arbeitsdienst nach, um zunächst mit der Kraft ihrer Hände Werte zu schaffen für das Volk und im Winter, wenn sie die Hochschule beziehen, Ehrfurcht zu haben vor dem Schaffen des Arbeiters.

Die Idee des Kameradschaftshauses wurde von Dr. Stäbel verwirklicht und jeder, der einmal Führer der Studentenschaft sein will, muß diesen Erziehungsweg des Kameradschaftshauses durchlaufen haben.

In diesem Semester wurde von Dr. Stäbel das Ostseemerkel eingeführt. 1000 Studenten in diesem Semester noch freiwillig die Verbundenheit des deutschen Volkes mit dem deutschen Osten fund, indem sie die Hochschulen Danzias, Elbins und Königsbergs besuchten. Bereits im nächsten Semester wird es jedem deutschen Studenten zur Pflicht gemacht sein, eine Hochschule des Ostens besucht zu haben, bevor er sein Examen ablegen kann.

Aus all dem, aus dieser Arbeit des Studentenbundes und seines Führers Dr. Stäbel, geht die große Bedeutung hervor, die der NSDStB, in der Gesamtheit des Staates besitzt. Die langjährige Kampferfahrung und Tradition gibt die beste Gewähr, daß er von seinem Ziel nicht ablassen wird, und auch Dr. Stäbel wird nicht eher ruhen, bis es ihm gelungen ist, aus jedem Studenten einen Nationalsozialisten zu machen. (S. 2)

Verdeutschung technischer Fremdwörter

Man hat früher vielfach technische Erzeugnisse und Vorgänge mit Fremdwörtern bezeichnet, weil man glaubte, dadurch auch im Auslande besser verstanden zu werden. Das hat sich aber als Irrtum erwiesen. Die Fremdwörter bezeichnen oft im Deutschen etwas ganz anderes als in ihrer Ursprungssprache, so daß daraus Mißverständnisse entstehen. Sie sind nicht einmal im Deutschen eindeutig. Aus dieser Erkenntnis heraus hat der Deutsche Verband technischer-wissenschaftlicher Vereine eine Verdeutschungsliste für rund 500 technische Fremdwörter herausgegeben, die für nur 10 Pfg. vom V.D.Z.-Verlag im Ingenieurbauhaus in Berlin, N.W. 7, zu haben ist. Da es nun aber nicht jedermanns Sache ist, solche Listen durchzuarbeiten, hat sich der Verband entschlossen, von heute an jede Woche ein Fremdwort mit seiner Verdeutschung als „das deutsche technische Wort der Woche“ zu veröffentlichen. Er hofft, daß auf diese Weise die deutschen Bezeichnungen sich rasch einbürgern werden. Er fängt mit dem Fremdwort „Explosion“ an und empfiehlt dafür das bildhafte Wort „Zerfall“ und für „explodieren“ zerknallen. Jedes Kind wisse, was ein Knall ist, und was die Vorstufe „zer“ bedeute. Die „Wandelhalle“ ist in der Lage, bereits weitere Verdeutschungsvorschläge, die in den nächsten Wochen und Monaten gemacht werden sollen, zu veröffentlichen. So empfiehlt der Verband u. a. folgende Verdeutschungen: für „Radio“: Funk, für „Transformator“: Umspanner, für „Galometer“: Gasbehälter, für „Alfordlohn“: Stücklohn, für „Apparat“: Gerät, Einrichtung, für „Automobil“: Kraftwagen, für „Breiter“: Preßling, für „Desinfektion“ von Ungeziefer: Entwehung, für „oval“: eiförmig, für „Tabelle“: Tafel, Riste usw.

Aus der Landeshauptstadt

Nachfrühling

Der Flieder verbleicht,
Goldregen wird matt,
Pfingstrosen verrauschen
Blatt um Blatt...

Sonne brennt heißer
Von Tag zu Tag,
Amfel singt leiser
Im Gartenbag.

Behmütig Mauschen
Im stillen Wald,
Frühling muß scheiden,
Sommer kommt bald!

Helmut Klasing.

Konzert der Polizeikapelle

Bei günstiger Witterung spielt die Polizeikapelle am heutigen Donnerstagmittag von 18-19 Uhr auf dem Schloßplatz, vor dem Staatstheater.

Programmfolge: Unter Brief und Siegel, Overtüre zur Oper „Die lustigen Weiber von Windsor“, Fantasie aus der Oper „Margarethe“, Slavische Tänze, Geburtstagsständchen, Volksliedertanz aus der Oper „Zar und Zimmermann“.

NSV-Gammeltage in Baden

Am 26. und 27. Mai findet die erste Haus- und Straßensammlung der NSV-Volkswohlfahrt statt. Das Sammelergebnis dieser beiden Tage wird ausschließlich der eigentlichen Wohlfahrtspflege der NSV-Volkswohlfahrt und der Aktion „Mutter und Kind“ zugute kommen. Die NSV-Volkswohlfahrt hat bisher alle Arbeiten, die sich ganz besonders auf die Aktion



„Mutter und Kind“ erstrecken, aus eigenen Mitteln, ohne Zulissenahme von Sammlungen durchgeführt. Die allgemein bekannt ist, liegt die Führung der ganzen Hilfsaktion „Mutter und Kind“ in Händen der NSV-Volkswohlfahrt. Dies bedingt die Anspannung aller Kräfte im Dienste der NSV-Volkswohlfahrt. Da die NSV-Volkswohlfahrt von dem Grundgesetz ausgeht:

Zwei Gebote allen Volksgenossen,

ist es eine Selbstverständlichkeit eines Jeden, den Sammlern sein Scherlein zu geben. Denn dies fließt nicht den Glaubensgenossen, oder die, die Gutes Glaubens sind, sondern allen Volksgenossen zu. Es gelangt an den beiden Sammeltagen eine schöne Plakette „Mutter und Kind“ zur Ausgabe, die in Porzellanwerkstätten angefertigt wurde. Nicht, wie bei der letzten Sammlung eines Verbandes, hat den Plakettenauftrag eine einzige Firma erhalten, sondern sie wurde dem Reichsverband der deutschen Eiswaren- und Schmuckwarenindustrie, Porzellan, übergeben, so daß hiermit vielen kleineren Firmen Gutes getan wurde. Mit der Straßensammlung ist gleichzeitig eine Hausammlung verknüpft. Hierzu sei erwähnt, daß allein die NSV-Volkswohlfahrt das Recht hat, Hausammlungen mit Pfisten vorzunehmen.

Die NSV-Volkswohlfahrt, die das Winterhilfswerk als Führerin aller Maßnahmen erfolgreich machte, wird das Hilfswerk „Mutter und Kind“ erfolgreich durchführen. Hierzu bedarf sie aber der Hilfe aller Volksgenossen, denen das Befehnis zum Nationalsozialismus nicht nur eine Anerkennung, sondern eine Herzengröße ist.

Darum erwerbet am 26. und 27. Mai die Plakette der NSV-Volkswohlfahrt „Mutter und Kind“.

Kein weiterer Steuernachlaß für alte Personenkraftfahrzeuge

Den Besitzern von Personenkraftwagen und Personenkraftwagen, die vor dem 1. April 1933 erstmalig zugelassen und infolgedessen nicht kraftfahrzeugsteuerfrei sind, war im vorigen Jahre die Möglichkeit der Ablösung der Kraftfahrzeugsteuer durch Entrichtung eines einmaligen Betrages gegeben worden. Altmwagen und Alträder, für die die Kraftfahrzeugsteuer nicht abgelöst worden ist, sind

nach wie vor kraftfahrzeugsteuerpflichtig. Die Frist, innerhalb deren der Antrag auf Ablösung gestellt werden mußte, lief bis zum 1. Oktober 1933. Heute ist eine Ablösung nicht mehr möglich.

Es sind Gerüchte im Umlauf, wonach beabsichtigt sei, die Steuer für die steuerpflichtig gebliebenen Altmwagen und Alträder aufzuheben. Es sei in Aussicht genommen, alte Fahrzeuge dann von der Kraftfahrzeugsteuer zu befreien, wenn der Fahrzeugbesitzer eine Generalinstandsetzung an seinem Fahrzeug ausführen lasse und die Kosten dafür einen Betrag erreichten, der im Falle der Ablösung der Steuer zu entrichten gewesen sein würde. Diese Gerüchte entbehren jeder Grundlage. Es ist nicht beabsichtigt, an dem derzeitigen Zustand der Besteuerung von alten Kraftfahrzeugen etwas zu ändern. Es ist deshalb verfehlt, daß Altmwagenbesitzer die beabsichtigte Instandsetzung von Monat zu Monat aufschieben in dem Gedanken, eine Verordnung über steuerliche Vergünstigung, die für Instandsetzungen an alten Kraftfahrzeugen gewährt würde, abzuwarten.

Spenden für Bugingen. Von der Firma F. Wolff & Sohn, Karlsruhe, ging beim Amt für Volkswohlfahrt der NSV, ein Betrag von 1000 RM. als Spende für die Hinterbliebenen des Grundbesitzers in Bugingen ein. Außerdem spendete die Vereinigung ehem. 180er, Ortsgruppe Karlsruhe, einen Betrag von 12,75 RM., der anlässlich eines Ausfluges am Christi Himmelfahrtstag durch eine Teilerhebung einging.

Auslandsdeutsche besuchten uns

Auf einer Gesellschafts- und Studienreise der Reisegesellschaft indetendeutscher Geschäftsreisender aus der Tschechoslowakei durch Deutschland wurde auch der badische Landeshauptstadt ein Besuch abgestattet.

Am Spätnachmittag des Dienstag trafen die Gäste in Karlsruhe ein, wo sie am Bahnhof durch Verkehrsleiter Rader im Namen der Stadt und des Verkehrsvereins begrüßt wurden. Als Willkommengruß wurde ein großer Blumenstrauß in den Farben der Stadt überreicht.

Zu Ehren der Gäste fand am Abend im Stadtpark ein Doppelsonnabend, das vom Männergesangsverein „Silberbund“ und dem Philharmonischen Orchester bestritten wurde. Im Laufe der Abends begrüßte Stadtrat Werle die Gäste im Namen des Oberbürgermeisters.

Er gedachte des schweren Kampfes, den das Auslandsdeutschtum gegen eine durch Lüge und Verleumdung verpestete Welt zu führen habe. Mit der Versicherung, daß das Deutschland Adolf Hitlers rückhaltlos hinter seinen Brüdern jenseits der Grenzen stehe und die mutige Tat auf dem schweren Posten hoch anerkenne, verband er die Hoffnung, daß die Gäste den Eindruck eines friedlichen, arbeitssamen und sich nach Ruhe sehenden Landes mitnehmen möchten, damit sie aus eigener Anschauung die verlorene Seele widerlegen könnten. Als Erinnerungsgabe überreichte Stadtrat Werle dem Führer der Gesellschaft, Kunstmalerei Erret aus Karlsruhe, eine Radierung des Adolf-Hitler-Plages. Verschiedene Karlsruher Firmen spendeten den Gästen Proben ihrer Erzeugnisse. Mit einem Sieg-Heil auf unserer deutschen Vaterland und unsere Auslandsdeutschen schloß der Redner seine Ausführungen.

Reiseleiter Erret dankte in bewegten Worten für die überaus freundliche Aufnahme in Karlsruhe. Seine Worte gipfelten in dem Gelöbnis, dem deutschen Volk die Treue zu halten, was auch kommen möge. Herrn Oberbürgermeister Jäger und Herrn Verkehrsleiter Rader konnte der Redner die Grüße

Die Sanierung von Altstadtvierteln

Die Verwendung der Reichsmittel

Im Reichshaushalt für das Rechnungsjahr 1934 sind befanntlich 16 Millionen RM. zur Förderung der Altstadtsanierung bereitgestellt worden.

Wie im „Grundbesitzgesetz“ mitgeteilt wird, ist die Frage, ob dieser Betrag als verlorener Zuschuß oder als Darlehen oder schließlich als Garantiefumme verwendet werden soll, noch Gegenstand von Verhandlungen zwischen den zuständigen Stellen. Jedenfalls aber könne er, so wird betont, nur eine Ergänzung bedeuten zu denjenigen Mitteln, die von den Gemeinden oder auf anderem Wege aufzubringen seien. Ueber die Höhe der Kosten, die je nach der Lage des einzelnen Falles sehr verschieden ausfallen können, wolle man sich erst an Hand einiger erörterter praktischer Beispiele bestimmte Anhaltspunkte schaffen.

In einem Vortrag zur Klarstellung der Voraussetzungen, Möglichkeiten und Ziele der Alt-

Die Wohlfahrtspflege in Karlsruhe

II.

Wohl am meisten gelitten hat Karlsruhe dadurch, daß es zur

Grenzstadt

wurde. Baden wurde als Grenzland von den Folgen der Nachkriegszeit besonders schwer betroffen. Die unsinnige Grenzziehung brachte es mit sich, daß das badisch-elsässische Wirtschaftsgebiet, das seiner Struktur nach eine Einheit bildete und sich gegenseitig ergänzte, ohne Rücksicht auf wirtschaftliche Zusammenhänge zerrissen wurde. Der badische Wirtschaft ging das gesamte Abgabengebiet und Hinterland auf der linken Seite des Rheins verloren. Als Folge davon kam ein wesentlicher Teil der badischen Industrie, insbesondere des Maschinenbaus, die in Karlsruhe stark vertreten war, zum Erliegen. Die öffentliche Wohlfahrtspflege muß daher eine sehr erhebliche Anzahl von arbeitsfähigen Kräften öffentlich unterstützen, die schon seit mehreren Jahren arbeitslos sind. Solange alle diese arbeitsfähigen Kräfte als Wohlfahrtsverwerbslose anerkannt wurden, konnte die Stadt Karlsruhe wenigstens einen teilweisen finanziellen Ausgleich durch Uebernahme verfallener Mittel aus der Reichswohlfahrtspflege sich sichern. Es war sogar möglich, für über 9000 Wohlfahrtsverwerbslose (gegenüber z. Bt. nur 6000) Zuschüsse zu erhalten. Auf Grund der neuen, allgemein einschneidenden Richtlinien für die Anerkennung als Wohlfahrtsverwerbslose können jedoch alle ar-

beitsfähigen Hilfsbedürftigen, die seit mehr als 3 Jahren arbeitslos sind, bei der Verteilung der Reichswohlfahrtshilfe nicht mehr berücksichtigt werden. Wie ungünstig sich dieses System der Ausschreibung langfristiger Arbeitsloser nach der finanziellen Seite hin auswirkt, beweist die Tatsache, daß Städte mit einer erst vor kurzer Zeit niedergegangenen Industrie Mittel aus der Reichswohlfahrtshilfe für ihre (kurzfristigen) Arbeitslosen in größerem Umfang erhalten als Städte, die schon seit Jahren stark mit Wohlfahrtsverwerbslosen belastet sind. Städte mit frühzeitig geschlossenen Industrien, wie Karlsruhe, sind finanziell auch deshalb besonders belastet, weil durch die langanhaltende Beschäftigungslosigkeit in solchen Städten die Arbeitslosen zum großen Teil ausgesteuert und in die Wohlfahrtspflege überführt sind.

Als Grenzstadt mit armer Umgebung und wenig günstigem Hinterland hat Karlsruhe weiterhin durch den Zugang von auswärtigen Hilfsbedürftigen eine erhebliche Belastung der Wohlfahrtspflege erfahren. Geringfügig sei nur auf die zahlreichen aus dem Ausland (vor allem Ost- und Südosteuropa) freiwillig oder gezwungen hier zugezogenen Personen. Soweit diese Personen nicht bereits innerhalb eines Monats nach ihrem Grenzübertritt Hilfsbedürftig wurden, müssen sie bei späterer Hilfsbedürftigkeit gemäß den fürsorgerechtlichen Bestimmungen auf städtische Kosten unterstützt werden. Die Zahl der Personen, die aus dem Ausland oder der näheren und weiteren Umgebung von Karlsruhe trotz aller Abwehrmaßnahmen zugezogen sind und laufend unterstützt werden müssen, ist sehr erheblich.

Wer sind nun diese Unterstützten?

Insgesamt fanden im Jahre 1932 16 090 Fälle (ohne 460 Fälle der Mütterfürsorge) in laufender Unterfürsorge gegenüber 14 163 im Vorjahr. Die Zahl der Wohlfahrtsverwerbslosen ist auf 6430 gegenüber 4956 gestiegen. In der allgemeinen Fürsorge wurden am Schluß des Berichtsjahres 8456 laufende Fälle gezählt gegenüber 6801 im März 1932. Die Zahl der in der gehobenen Fürsorge stehenden laufenden Fälle war Schwankungen in diesem Umfang nicht unterworfen. Es wurden am Ende des Berichtsjahres unterstützt: 805 Kriegsbeschädigte gegen 926 zu dessen Beginn, 409 Kriegshinterbliebene gegen 482 zu Beginn des Berichtsjahres, 1877 Sozialrentner gegen 1861 zu Beginn des Berichtsjahres, 996 Kleinrentner gegen 1007 zu Beginn des Berichtsjahres, 3549 Winderjährige (ohne 460 Fälle der Mütterfürsorge) gegen 3766 zu Beginn des Berichtsjahres, zusammen 7636 Parteien gegen 6892 zu Beginn des Berichtsjahres. Die erhebliche Steigerung in der Winderjährigenfürsorge ist auf die vom Stadtrat beschlossene Erweiterung der Schülerpflege zurückzuführen. Einmalige Unterstützungsfälle wurden in der allgemeinen Fürsorge 2182, in der gehobenen Fürsorge 861, zusammen also 2993 gezählt.

Der Aufwand

Entsprechend der vermehrten Zahl laufender Unterstützungsfälle stieg auch der Unterfürsorgeaufwand. Er erhöhte sich in der allgemeinen Fürsorge von 4 034 821 RM. auf 5 292 933 RM., in der Kriegsbeschädigtenfürsorge von 499 946 RM. auf 527 822 RM., in der Jugendfürsorge von 886 997 Reichsmark auf 999 570 RM., somit zusammen um 1 898 581 RM. Ermäßigungen traten ein in der Sozialrentnerfürsorge von 1 011 852 RM. auf 889 526 RM., in der Kleinrentnerfürsorge von 907 714 RM. auf 658 030 RM., in der Kriegshinterbliebenenfürsorge von 146 355 RM. auf 122 277 RM., somit insgesamt um 895 588 RM. Der gesamte Unterfürsorgeaufwand in der allgemeinen und gehobenen Fürsorge zusammen betrug im Berichtsjahr 8 490 178 RM., der Verwaltungsaufwand beim Fürsorgeamt 509 689 RM., beim Jugendamt 178 933 RM. Im Voranschlag für 1932 war an das Fürsorgeamt einschließlich Nebenstellen ein Zuschuß in Höhe von 7 148 950 RM. (ohne Arbeitsfürsorge) borgezogen. Nach dem Rechnungsergebnis war jedoch ein Zuschuß von 7 637 728 RM. erforderlich. Der Voranschlag wurde somit um 488 778 RM. überschritten. Für die Arbeitsfürsorge entfiel ein weiterer, durch Zuschußleistungen zu bedeckender Aufwand von 279 442 RM. Ferner mußte als Anteil der Stadt an der Arbeitsfürsorge ein Betrag von 358 546,02 RM. an die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung abgeführt und aus Mitteln der Gebäudesondersteuer Mittelbeihilfen in Höhe von 222 954,87 RM. gewährt werden. Der Umfang aller der Wohlfahrtshilfe angefallenen Verordnungen betrug 24 550 000 RM. Hierin wurden 13 610 000 Reichsmark im bargeldlosen Verkehr und 10 940 000 Reichsmark im Wege der Barzahlung umgeföhrt. Darunterhielten wurden 163 000 Einzelpfänger im Betrage von 5 470 000 RM. an der Kasse ausbezahlt, im bargeldlosen Wege an 144 000 Einzelpfänger 6 805 000 RM. Die Zahl der Arbeitskräfte belief sich am 31. März 1933 auf 148 Beamte und Angestellte und 1 Arbeiter. Im Aufendienst waren 17 weibliche und 16 männliche Personen beschäftigt.

Stilblüte (Aus einem Roman). „Als er am Abend heimging, plasterte er den Weg zur Halle mit vielen guten Worten“.

Eine vorzügliche Spargelsuppe

Zutaten: 1/2 Pfund Suppenspargel, 1 1/2 Liter Wasser, 2 Würfel Maggi's Königin-Suppe. Salz nach Geschmack. Zubereitung: Den gut gepulhten und gewaschenen Spargel in kurze Stücke schneiden und in dem Wasser ohne Salz zum Kochen bringen. Inzwischen die beiden Suppenwürfel fein zerdrücken, mit etwas kaltem Wasser glattrühren, unter Umrühren zum kochenden Spargel gießen und bei kleinem Feuer in 25 Minuten gar kochen.

*) aber auch zu Maggi's Familien-, Frühling- und Legierte Suppe läßt sich Zeruchspargel wie eben vorzüglich verwenden.

Besonders empfehle ich

MAGGI'S SUPPEN

denn MAGGI legt großen Wert auf Qualität - 1 Würfel nur 10 Pf.

Kennzeichen: Der Name MAGGI und die gelb-rote Packung



Filmabend der NS-Kriegsopferversorgung Deutschland 1914-1933

In dem gut besetzten Saale des Friedrichshofs fand Dienstag eine Filmvorführung statt, die von der Reichsleitung der NSDAP. veranstaltet wurde.

Nach einleitenden Begrüßungsworten von Kamerad Kühner ergriff zunächst der Vertreter der Reichsleitung, Kamerad Herze, das Wort und wies in markanten Worten auf das Ziel des Kampfes der NS-Kriegsopferversorgung und seines echt nationalsozialistischen Führers Hanns Oberländer hin.

„Wie unsere Soldatenehre in Wort, Schrift und Bild befeuert wurde, so sollen dieselben Mittel dazu dienen, sie wieder zur Geltung zu bringen. So, wie wir die Landesverteidigung als eine Ehrenpflicht betrachtet haben, so muß das ganze deutsche Volk, den Männern, die Blut und Gesundheit opfereten, Achtung und Ehre zollen, ihnen die Möglichkeit geben, an den Arbeitsplätzen als Kameraden wirken zu dürfen, soweit sie noch dazu in der Lage sind. Wir wollen ja keine Almosen- und Rentenempfänger sein, sondern auch weiterhin als deutsche Männer und Arbeiter dem Vaterland gegenüber unsere Pflicht erfüllen und unseren Kindern ein gesichertes Heim hinterlassen. Als Nationalsozialisten sollt ihr euch als treue Kampfgenossen um den Führer scharen und die Erhaltung und den Ausbau des neuen Deutschland in die Soldatenfänge nehmen.“

Hierauf fand die Vorführung des Filmes statt. Zunächst sah er uns in das schaffende, blühende Vorkriegsdeutschland. Wir wandern durch die Werkstätten, an den Maschinen und den Maschinen vorbei. Wir fahren vorüber an den großen deutschen Werkstätten, auf dem deutschen Rhein geht es abwärts in die Großindustriezentren. 1914. Der Krieg zerstört mit roher Faust das friedliche Schaffen des Volkes. Nach kurzem Abschied führt der Film uns in die vordersten Kampfabschnitte. Von Karer, eindringlicher Wucht sind diese Originalaufnahmen aus dem Weltkrieg, die unter prächtigen Soldatenmärschen an unseren Augen vorbeiziehen. Weiter gibt uns der Film ein Bild von dem Schaffen der deutschen Frau, wie sie zu Hause in den Munitionsfabriken und Werkstätten den Mann vertritt. Nach dem bitteren Kriegsende, nach langen Jahren des Kampfes: der Sieg, der Umwälzung durch die nationale Erhebung. Am 21. März 1933 grüßt Potsdam das neue Deutschland. Daran reißen sich Bilder von den großen Kundgebungen der vereinigten Kriegsopfer von der Saar bis an den Rhein Deutschlands.

Start beeindruckt verlassen die Besucher nach dem Ansehen der deutschen Weiblicher die Vorführung, die bis einschließlich Freitag dieser Woche wiederholt wird und allen Volksgenossen zugänglich ist.

Residenz-Lichtspiele: Vollbampf voraus

Erforderlich zur positiven Bewertung dieses Filmes sind die ausgezeichneten Aufnahmen und der Einblick in die Manöver unserer Marine. Es sind — wenn auch nicht neue — so doch plastische Bilder aus dem



dienstlichen, aber auch nette Interieurs aus dem kameradschaftlichen Leben. Sehr eindrucksvoll sind die Silhouettenbilder von den Totpedobooten oder anderer Schiffstypen in voller Fahrt. Wichtig geschieht vor uns die Rettung eines Fischerbootes aus Seenot. Auch sonst ist das Meer in den verschiedensten Lagen und dramatischen Momenten gefaßt. Carl Froelichs Regie weist hier einen lebhaften, nicht ganz reinen Rhythmus im Aufbau auf. Stellenweise ist das Tempo überstürzt. Die Handlung bewegt sich in beschleunigten Takt und erhält stärkere Originalität durch den teilweise fiktiven, derben Witz. Etwas unmoderiert erscheint der komponierende Oberleitnant.

Tüchtig zeigen sich in Nebenrollen Hans Junfermann, Peter Erlesenz als Ingenieur Böfkel. In den Hauptrollen sieht man sympathisch Karl Ludwig Diehl, Margot Wagner als Futta kommt über eine bescheidene Naive nicht herans, aber sie wirkt als Ercheinung. Christine Grabe in der Rolle der Reporterin

Sparsen 20 Pfennig Nachgebühr, wenn Sie als Postbezieher noch heute Ihr Abonnement auf das Karlsruher Tagblatt bei der Post erneuern.

erwirbt sich Publikumsbeifall, wie überhaupt dieser Film unbedingt gefallen wird. Unbedingt großartig sind die Aufnahmen und Momentbilder aus dem Marineleben und der Meereswelt. Abschließend läßt sich sagen, es ist rein künstlerisch bedauerlich, daß mit solchen Mitteln keine größere Handlung zustande gebracht wurde.

Im Vorprogramm läuft neben der Wochenschau und einem Kulturfilm aus der deutschen Kleinstadt ein reizender Beifilm „Das, was man sonst nicht sieht“, nämlich Szenen aus bekannten Filmen, die geschnitten wurden und sich amüßant vor dem Publikum abrollen.

Ämtliche Nachrichten

Aus dem Bereich des Ministeriums des Kultus, des Unterrichts und der Justiz — Abt. Kultus und Unterricht

Verleihen: Dem Ministerialrat Prof. Dr. Eugen Hehle im Ministerium des Kultus, des Unterrichts und der Justiz — Abteilung Kultus und Unterricht — die Amtsbezeichnung und die akademischen Rechte eines ordentlichen Professors für die Dauer der Anwartschaft zum Beauftragten der Universität Heidelberg.

Auf Ansuchen von den Amtscollegen: Professor Dr. Joachim Teichmüller an der Technischen Hochschule Karlsruhe.

Ernennung: Der Direktor des Stadt-Krankenhauses in Vörsheim, Dr. med. S. Kuntmann, zum ordentlichen Donatorprofessor an der Universität Heidelberg; Obermedizinalrat Dr. Kautheier zum ordentlichen Donatorprofessor an der Universität Heidelberg; Dr. Rudolf Wilhelm an der Universität Freiburg zum ordentlichen Donatorprofessor in der medizinischen Fakultät dortselbst; Finanzinspektor Wilhelm Ulrich bei der Verwaltungsdirektion des Akademischen Krankenhaus in Heidelberg zum Finanzoberinspektor.

Planmäßige Anstellung: Wachmeister Wilhelm Schäfer an der Kunstgewerbeschule in Vörsheim.

Berufen in gleicher Eigenschaft: Direktor Dr. Heinrich Friedrich von der Realschule Oberkirch an das Realprogymnasium Eberbach.

Entlassen auf Ansuchen: Professor Dr. Heinrich Mittel an der Universität Heidelberg; Professor Dr. Max Kraus an der Universität Heidelberg; Studienrat Friedrich Rabner an der Realschule Oberkirch.

In den endgültigen Ruhestand versetzt: Die Professoren i. e. P. Adolf Mana, zuletzt am Realgymnasium Weinheim, Dr. Karl Menges, zuletzt an der Realschule in Mannheim, Ludwig Pfäff, zuletzt an der Realschule Bretten, Robert Schreinemann, zuletzt am Gymnasium Vörsheim, und Dr. Otto Unger, zuletzt an der Realschule Rastatt. Handarbeitslehrerin Clara Bollmar, zuletzt an der Taubstummenanstalt Weersbura, Studienrat i. e. P. Karl Friedrich, zuletzt an der Gewerbeschule in Heidelberg.

Wetternachrichtendienst

der Württembergischen Landeswetterwarte Stuttgart.

Hoher Druck erstreckt sich vom Mittelatlantik bis nach Mitteleuropa, weshalb eine wesentliche Abänderung der Wetterlage nicht zu erwarten ist. Doch besteht ein nach Nordosten gerichtetes Druckgefälle, was auch bei uns infolge etwas kühlerer, nordwestlicher Luftströmungen zeitweise das Aufkommen von Bewölkung zur Folge hat.

Voranschlägliche Witterung für Württemberg und Baden bis Donnerstagabend: Bewölkungsschwankungen, Temperaturen ein wenig zurückgehend, trocken.

Wetterdienst des Frankfurter Universitäts-Instituts für Meteorologie und Geophysik

Aussichten für Freitag: Vielstich aufhebend und meist trocken, tagsüber wieder wärmer.

Sport Turnen Spiel

Der Reichsportführer an die D.M.A.-Jugend

Im Hermann-Göring-Stadion in Trier richtete der Reichsportführer v. Tschammer-Olsen an die versammelte D.M.A.-Jugend eine Ansprache, in der er u. a. ausführte: Ich grüße euch von ganzem Herzen und übermittle gleichzeitig die aufrichtigsten und herzlichsten Grüße der deutschen Sport- und Turngemeinde. Wenn ich das tue, so bedarf es einer ungewöhnlichen Feststellung, nämlich der, daß zwischen dem D.M.A. und der deutschen Turn- und Sportbewegung ein anschlussgebendes, inniger Zusammenhang besteht. 800.000 Mitglieder hat die deutsche Turn- und Sportbewegung im Ausland. Ich glaube auch verstanden zu haben, daß in einer aufrichtigen Zusammenarbeit zwischen dem D.M.A. und der deutschen Turn- und Sportbewegung nicht nur der D.M.A. im In- und Auslande gestärkt wird, sondern auch der Arbeit des Reichsportführers auf dem Gebiete der Leibesübungen eine Unterstützung gegeben wird.

Hornisgrinde — Nürnberg

Hoffmanns Rekord-Segeflugg über 225 Kilometer

Der junge Mannheimer Segelflieger Hoffmann vollbrachte am Pfingstsonntag eine ausgezeichnete sportliche Leistung, die — wäre er nicht etwas reichlich spät gestartet — ihm den Weltrekord hätte einbringen können. Von der Hornisgrinde gelang ihm ein Ueberlandflug von 225 Kilometer, der ihn bis nach Nürnberg führte. Auf dem dortigen Flugplatz ging der junge Segelflieger am Abend zu Boden, obwohl er noch 800 Meter Höhe hatte und gut und gern noch 100 Kilometer weiter hätte fliegen können. Diese Leistung dürfte einen neuen Rekord für Flüge mit Gummi-Schleppseil darstellen. Besonders bemerkenswert ist noch, daß Hoffmann nicht etwa in einer Gewitterwand segeln konnte, sondern durch Ausnutzung der Cumulus-Wolkenwinde allein diese Strecke bewältigte.

Auch der Karlsruher Segelflieger Hoffmann kreuzte auf seinem Rückflug über 5 Stunden und 20 Minuten an den Hängen der Hornisgrinde.

Kleinkaliberschießen

des Kreises Karlsruhe, Gau Südwest, im Reichsverband Deutscher Kleinkaliberschützenverbände

Der erste Kreiswettkampf zeigte gegenüber den letzten Jahren nicht nur ein weit größeres Interesse, sondern auch eine stärkere Beteiligung an dem Kleinkaliberschießen. Ein Beweis, daß dieser schöne Sport allmählich auch in den Kreisen Verbreitung findet, die bisher dem Kleinkaliberschießen keine Beachtung schenkten.

Die im Laufe des letzten Jahres neu gegründeten Kleinkaliberschützenvereine der Schützengesellschaft Karlsruhe, des Reichsbahn-Turn- und Sportvereins und der Sportabteilung der Firma Nombach brachten dem Kreis Karlsruhe nicht nur eine erhebliche Verstärkung, sondern auch eine sehr starke Konkurrenz.

Die Reihenfolge des ersten Wettkampfes ist folgende:

I. Mannschaft: Schützenverein Wildpark 1136 Ringe, Polizeisportverein 1105 Ringe, Schützenverein Mühlburg 1105 Ringe, Schützengesellschaft 1104 Ringe, Schützenverein Welschnereut 1088 Ringe, Schützenverein Rnielingen 1076 Ringe, Reichsbahn-Turn- und Sportverein 912 Ringe, Schützenabteilung Fa. Nombach 890 Ringe.

II. Mannschaft: Schützengesellschaft 1078 Ringe, Schützenverein Wildpark 1057 Ringe,

Polzeisportverein 996 Ringe, Schützenverein Mühlburg 996 Ringe, Schützenverein Welschnereut 918 Ringe, Reichsbahn-Turn- und Sportverein 843 Ringe.

III. Mannschaft: Polizeisportverein 829 R., Schützenverein Mühlburg 810 Ringe. Mannschaftstagesmeister: Schützenv. Wildpark 1136 Ringe. Einzeltagesmeister: Metz Fris in Welschnereut 287 Ringe.

Schwarzwaldb-Zuverlässigkeitsfahrt

Mit einem großen touristischen Wettbewerb treten NSKK. und D.M.C. Gau Baden auf den Plan: Sie veranstalten gemeinschaftlich am 1. Juli eine „Grenzland-Zuverlässigkeitsfahrt“ durch den Schwarzwald, die mit Start und Ziel in Karlsruhe (Robert-Roth-Platz) als Gauverantwortung nach den Sportgesetzen der NS. durchgeführt wird.

Diese Zuverlässigkeitsfahrt soll Fahrer und Fahrzeuge auf Ausdauer bei einer ausgesprochenen Langstreckenfahrt prüfen und stellt somit eine Vorübung für die Ende Juli stattfindende „2000 Kilometer durch Deutschland“ dar.

Zugelassen sind — mit Ausnahme von „Fahrtsfahrern“ — alle Angehörigen des NSKK., der NS. und SS-Motorrührer, des D.M.C., sowie der Reichswehr und Schutzpolizei mit Touren- und Sportwagen, Solo- und Zweimotormotorrädern aller Typen. Alle Auskünfte sind ebenso wie die in den nächsten Tagen erscheinende Ausschreibung von dem Sportleiter der Karlsruher D.M.C.-Ortsgruppe zu erhalten.

8. Partie beim Nacher Schachturnier

Am Pfingstsonntag wurde beim Nacher Schachturnier die siebente Runde erledigt. In dem Spiel Großmann gegen Dahn verlor Großmann. Der Dresdener Altmeyer Schmitt, der bisher wenig glücklich gespielt hatte, mußte gegen den Berliner Josenberger Estner einen weiteren Punktverlust einstecken. In der Hängepartie Dr. Lachmann gegen Lange gewann Lange.

Die 8. Partie begann am Nachmittag. Die Tabelle lautete am Pfingstsonntagabend wie folgt: 6 Punkte Carl (und Hängepartie), 5 1/2 Punkte John (und Hängepartie) und Estner, 5 Punkte Lange (und Hängepartie), Heinicke (und Hängepartie), 4 1/2 Punkte Dr. Anze (und Hängepartie) und Dr. Roedel, 4 Punkte Dr. Lachmann, Großmann, Dahn und Reinhardt, 3 1/2 Punkte Weißgerber, Engels und Krause, 3 Punkte Heinrich, 1 1/2 Punkte Bongardis, 1 Punkt Schmitt und Wächter (und Hängepartie).

Walter Kiesel, der bei seiner Heimkehr in Nacher-Eifel begeistert aufgenommen wurde, hat dem dortigen Oberbürgermeister versichert, daß er Anfang Juni zugunsten der Spende „Mutter und Kind“ in seiner Heimatstadt einen Schaukampf austragen werde.

Einem weiteren deutschen Sieg gab es bei den Europameisterschaften im Rollschuh-Skaten in Herne Bay (England). Im dritten Spiel gewann die deutsche Mannschaft gegen Belgien mit 3:2.

Beim internationalen Leichtathletik-Klubkampf in London belegte der Berliner Sportclub hinter dem Milocarian Club, einem englischen Militärsportverein, mit vier Punkten Differenz den zweiten Platz vor Achilles Club London, Ergatte F. S. Stockholm, Malanta (Schottland) und Stade Français.

Sieben Nationen werden am Internationalen Ausrennen am 27. Mai am Start vertreten sein. Aus Deutschland, Italien, Frankreich, England, Amerika, der Schweiz und der Tschechoslowakei liegen 89 Meldungen vor.

Rhein-Wasserstände, morgens 6 Uhr

Rheinfelden, 23. Mai: 211 cm; 22. Mai: 217 cm. Dreifach, 23. Mai: 107 cm; 22. Mai: 109 cm. Rühl, 23. Mai: 228 cm; 22. Mai: 232 cm. Maxau, 23. Mai: 303 cm; 22. Mai: 303 cm; mittags 12 Uhr: 301 cm; abends 6 Uhr: 300 cm. Mannheim, 23. Mai: 224 cm; 22. Mai: 224 cm. Gaub, 23. Mai: 128 cm; 22. Mai: 131 cm.

Mitteilungen des Bad. Staatstheaters

Das deutsche Trauerspiel „Agnès Bernauer“ von Friedrich Schödel gelangt heute Donnerstag für die „Deutsche Bühne, Volkstheater 4“ zur Wiederholung. Der vierte Akt ist für den allgemeinen Verkauf freigegeben.

Standesbuch-Auszüge

Todesfälle und Beerdigungszeiten. 19. Mai: Adolphe Lauter, ohne Beruf, ledig, 76 Jahre alt. Gustav Daubenberg, Maurer und Baumeister, Ehemann, 50 Jahre alt. Anna Gange, Ehefrau von Kurt Gange, Domänenrat, 68 Jahre alt. Ferdinand Ehret, Lokomotivführer, Ehemann, 65 Jahre alt. Katharina Kramer, Ehefrau von August Kramer, Maschinenarbeiter, 60 Jahre alt. Carl Feiler, Metzgermeister, Witwer, 72 Jahre alt (Ewigruhe). Elise Köhle, Ehefrau von Erwin Köhle, Gärtner, 28 Jahre alt (Bretten). — 20. Mai: Werner Gensch, 7 Monate 7 Tage alt. Vater Emil Goussard, Kaufmann (Mühlburg). Michael Bollin, Bankkassier a. D., Witwer, 85 Jahre alt. Karl Burhard, Gärtner, Ehemann, 59 Jahre alt. Franziska Müller, Ehefrau von Erhard Müller, Bahnhofsbediensteter, 49 Jahre alt. Katharina Peter, Witwe von Georg Peter, Büroassistent, 71 Jahre alt. — 21. Mai: Richard Weidenmann, Fabrikdirektor, Ehemann, 71 Jahre alt; Beerdigung 24. Mai, 11.30 Uhr. Karl Beiter, Straßenbahnbediensteter, Ehemann, 62 Jahre alt; Beerdigung 24. Mai, 10.30 Uhr. Edgar Weh, Kollektierer, Ehemann 60 Jahre alt (Winden). Marie Weiss, Witwe von Wilhelm Weiss, Bankvorstand, 63 Jahre alt. — 22. Mai: Karoline Peter, Witwe von Gustav Peter, Metzgermeister, 80 Jahre alt; Beerdigung 24. Mai, 11 Uhr. Anna Anderer, Witwe von Franz Anderer, Fabrikarbeiter, 66 Jahre alt; Beerdigung 24. Mai, 14 Uhr. Snao Klein, techn. Inspektor, Ehemann, 49 Jahre alt; Beerdigung 25. Mai, 14 Uhr. Anna Baumgartner, Witwe von Gustav Baumgartner, Oberrechnungsrat, 60 Jahre alt; Beerdigung 25. Mai, 11.30 Uhr.

Was unsere Leser wissen wollen

(Schriftliche Beantwortung kann nur erfolgen, wenn den Anfragen Rückporto beiliegt.)

E. M. in Gr. In Ihrer Sache ist leider gar nichts zu machen als die Befehle Binde zu beachten. Eine Aufhebung der Beschlüsse wäre nur dann möglich, wenn Sie beweisen können, daß die Qualität der Ware minderwertig ist und so dem vereinbarten Preis in keinem Verhältnis steht. Ob Sie es aber weagen eines so geringen Betrages auf einen Prozeß, der zudem in Dresden geführt werden müßte, antommen lassen wollen, müssen wir Ihnen überlassen. Eine Veritasanfrage erlaube ich uns durchaus unfeindlich.

R. R. in R. Der Ehemann ist zweifellos berechtigt, die eheliche Wohnung zu kündigen, denn der Mann ist nicht nur Haushaltungsvorstand, sondern auch der gesetzliche Vertreter der Familie nach außen hin. Die Zustimmung der Ehefrau zur Kündigung ist unentbehrlich. Manche Hauselienümer verlangen die Unterfertigung der Ehefrau unter den Mietvertrag, nur deshalb, um auch eine persönliche Haftbarkeit der Ehefrau bezüglich ihres etwaigen Vorbesitzes und dergleichen zu erreichen.

Rundfunk-Sendefolge

Donnerstag, 24. Mai:

Gleichbleibende Zeiten an Werktagen Reichssender Stuttgart — Reichssender Frankfurt 5.45 Choral, Bettagabe, Wetterbericht — 5.50 Gymnastik 6.15 Bettagabe, Frühmorgens — 6.25 Choral — 6.50 Wetterbericht — 6.55 Frühkonzert — 8.15 Vollerlandsbewegungen — 8.20 Choral — 10.10 Nachrichten — 13.30 Bettagabe, Nachrichten — 13.10 Zeitliche Nachrichten, Wetterbericht — 13.50 Bettagabe, Nachrichten — 18.45 Wetterbericht, Bettagabe usw. — 22.20 Bettagabe, Nachrichten. — 22.45 Choral, Nachrichten, Wetter- u. Sportbericht.

Reichssender Stuttgart

9.00 Frauenfunk — 9.15 Funferberungsanstalt — 10.10 Schulfunk für alle Stufen — 10.40 Minifunk A-Moll — 11.10 Auf Fahrt und Balz — 11.30 Funferberungsanstalt — 11.40 Frauenfunk — 11.55 Wetterbericht — 12.00 Mittagskonzert — 13.20 Robt Müller singt — 14.00 Konzertsaal — 14.45 Bunte Liebesfolge 15.15 Rinderrunde — 16.00 Radiomittagskonzert — 17.30 Das Schicksal unserer Seen — 17.45 Bunte Lieber — 18.00 Hochschulfunk und Berufsfunks — 18.15 Familie und Kaffe — 18.25 Span. Sprachunterricht — 18.45 Wertel Lutzmann 19.30 Bettagabe, Wetterbericht, Radiomittagskonzert — 19.40 Fortzug über Deutschland — 20.00 Nachrichten — 20.15 Stunde der Nation — 21.00 Bunte musikalische Stunde — 22.00 „Erzähl, Kamerad!“ — 22.35 Du mußt wissen ... — 23.00 „Ball“ — 23.30 Tonfilmblätter der Woche — 24.00—1.00 Radiomusik.

Reichssender Frankfurt a.M.

10.15 Werberkonzert — 10.30 Eigene Sendung — 10.45 Praktische Musik für Kinder und Haus — 11.00 Werberkonzert — 11.40 Programmangelegenheiten usw. — 11.50 Sozialdienst — 12.00 Mittagskonzert 1 — 13.20 Mittagskonzert 2 14.00 Mittagskonzert 3 — 14.30 Nachrichten — 14.40 Rinderrunde — 15.30 Wetterbericht — 15.40 Bettagabe, Wirtschaftsberichten — 15.50 Wirtschaftsbereich — 16.00 Radiomittagskonzert — 17.30 Von deutschen Naturforschern und Meeren — 17.45 Aus Zeit und Leben — 18.15 Familie und Kaffe — 18.25 Span. Sprachunterricht — 18.50 Das Leben spricht — 19.00 Die bayerische Dichtung — 20.00 Bettagabe, Nachrichten — 20.15 Stunde der Nation 21.00 Bunte musikalische Stunde — 22.00 Lieber, die die Mutter lang — 22.35 Du mußt wissen ... — 23.00 Ball 23.30 Tonfilmblätter — 24.00—1.00 Radiomusik.

Deutschlandsender

6.20 Frühkonzert — 9.40 „Meine alte Lima“ — 10.10 Deutsche Sprache und Dichtung — 11.30 Reichsfilmm. Lieber 12.10 Mittagskonzert — 15.15 Walter v. Molo erzählt aus seiner Jugend- und Jugendzeit — 15.35 Bunterunde — 16.00 Radiomittagskonzert der Funkstelle — 17.00 Lebensgeschichte seiner Majestät Abraham Tomski — 17.15 Musik zum Tee — 17.50 Vom Kupferberg bis zum Rotenbrunnen — 18.30 Kommendes Theater und Schauspielernachwuchs — 18.55 Das Gesicht — 19.00 Gesangstexte und Gesungenes 19.40 Letterzeit — 20.15 Stunde der Nation — 21.00 Musik auf allen Instrumenten — 23.00—0.30 Radiokonzert.

Tagesanzeiger

Donnerstag, 24. Mai 1934

Bad. Staatstheater: 20 Uhr: Agnès Bernauer. Gloria: Nordpol aboi. Veli: Mit Dir durch dick und dünn. Keti: Vollbampf voraus. Schaubra: Gold. III: Mein Sera ruft nach Dir. Raffee Wasser: 16 und 20 Uhr: Hochsommer. Wobenshan: Wobe-Rid-Rid. Raffee Vaterland: 20.30 Uhr: Tanaabend.

Aus Stadt und Land

Handwerker-Sonderzug nach Berlin

Abfahrt einen Tag früher

Die Sonderfahrt nach Berlin muß einen Tag früher erfolgen, weil Sonntag, den 3. Juni, der letzte Ausstellungstag ist. Die Abfahrt erfolgt am Samstag, den 2. Juni, und zwar in Freiburg um 8.15 Uhr, in Offenburg um 9.11 Uhr, in Karlsruhe um 10.15 Uhr, in Heidelberg um 11.10 Uhr. Die Teilnehmer aus Mannheim und Umgebung fahren mit verbilligter Zubringerkarte und beiseite in Heidelberg den Sonderzug. Die Ankunft in Berlin erfolgt am 2. Juni, abends 21 Uhr. Die Rückfahrt wird Dienstag, den 5. Juni, vormittags angetreten. Der genaue Zeitpunkt wird noch mitgeteilt werden.

Gegen die Miesmacher in Baden

Im Rahmen der großen Propagandaaktion gegen die Miesmacher wird Reichsminister Dr. Goebbels am 15. Juni in Freiburg sprechen.

Grundsteinlegung der Heidelberger Thingstätte

Die Pressestelle der Reichsfestspiele teilt mit: Nachdem der freiwillige Arbeitsdienst in drei Schichten an der Heidelberger Thingstätte auf dem Heiligen Berg schafft, werden die wichtigsten Erdarbeiten bis zum 30. Mai beendet sein. Am 20. Mai abends 19 Uhr wird der Reichsstatthalter die feierliche Grundsteinlegung vornehmen. Bis zum 15. Juli werden die Arbeiten beendet sein. Am Tage der Grundsteinlegung findet morgens 11 Uhr eine Sitzung des Kuratoriums der Reichsfestspiele Heidelberg im Rathaus statt, daran anschließend 2.15 Uhr ein Presseempfang mit den Vertretern des Amtes „Kraft durch Freude“.

Ueberprüfung des Unglückschichtes in Buggingen

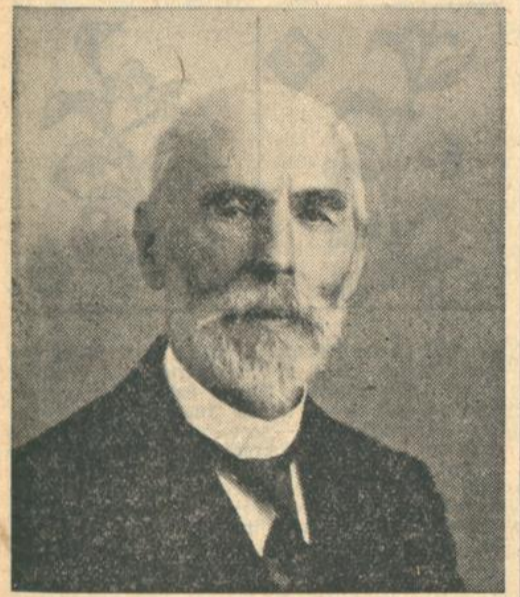
Wie das badische Bergamt mitteilt, werden die Kalkschächte in Buggingen im Laufe dieser Woche geöffnet, um die Ausdehnung des Brandes zu überprüfen. Falls es noch brennt, werden die Schächte sofort wieder geschlossen.

Schweizerische Sammlung

Die Bitte der „Basler Nachrichten“ an das vaterländische Schweizer Volk, bis zum Pfingstfest die Sammlung für Buggingen auf 5000 Franken zu bringen, ist nicht unerfüllt verhallt. Dank den hochherzigen Spenden konnte sich der Endbetrag, der vor einigen Tagen sich zwischen 3000 und 4000 Franken bewegte, auf 6050 Franken erhöhen.

85. Geburtstag

In Oberkirch darf am 24. Mai in beneidenswerter Vervollständigung und geistiger Reife der Großh. Hofgärtendirektor i. R., Leopold Graebener, seinen 85. Geburtstag begehen. Seine hervorragende Persönlichkeit haben wir anlässlich seines 80. Geburtstages in der Nr. 142 des „Karlsruher Tagblatt“



ausführlich gewürdigt und der großen Verdienste des jahrzehntelang in der badischen Landeshauptstadt wirkenden Mannes gedacht. Mit unserem Glückwunsch — Herr Graebener zählt zu den ältesten Beziehern unserer Zeitung — werden gewiß auch die Wünsche zahlreicher Freunde des Jubilars zusammen treffen.

Neue Industrie in der Goldstadt

Etwa 450 Arbeitskräfte werden eingestellt. Die weltbekannte Firma Radiowerke Schaub ist von Berlin nach Pforzheim übersiedelt. Mit der Bestellung von Kundengeräten in den weltbekanntesten Werken hat Pforzheim nun eine wertvolle Zusatzindustrie zu der schwer darniederliegenden Edelmetallindustrie erhalten. Die Firma Schaub hat das Gebäude einer ehemaligen Metallfabrik erhalten. 300 bis 400 Arbeiter, zum großen Teil einheimische Kräfte, werden in der neuen Industrie beschäftigt sein.

Auch im benachbarten Weiler hat sich ein neues Industriewerk niedergelassen, und zwar

in dem stillgelegten Fabrikgebäude der Firma Gebr. Depp, Pforzheimer Silberwaren- und Alpacafabrik. Das Anwesen ist von der Pforzheimer Firma Gebr. Bauer, Uhrenfabrik, künstlich erworben worden. 80 Arbeitskräfte sollen fürs erste beschäftigt werden.

Deutsche Croupiers bei der Badener Spielbank

In der Spielbank sah man über Pfingsten zum erstenmal deutsche Croupiers bei der Ausübung ihres Berufes. Die neuen Angestellten haben nach einer sechsmonatigen Ausbildung in der Croupierschule in Baden-Baden ihre Tätigkeit aufgenommen.

Kameradschaftstreffen der 14er Fußartilleristen in Bühl

Das Städtchen Bühl zeigte sich über die Pfingstfeiertage im schönsten Festschmuck. Beherbergte es doch eine stattliche Zahl ehemaliger Fußartilleristen aus allen Teilen des Landes und selbst aus dem Reich. Am Pfingstsonntagvormittag, gegen 11 Uhr, fand sich eine große Zahl von alten Regimentskameraden am Bahnhof ein, um die mittels Sonderzuges aus dem Unterland eintreffenden Gäste und die Regimentsfähne feierlich einzuholen. Um die Mittagsstunde marschierte man auf die Höhe zum Innenmal, wo vor nunmehr 10 Jahren das Ehrenmal der 14er Fußartillerie errichtet wurde. Dort vereinigte man sich zu einer eindrucksvollen Gedenksitzung zu Ehren der im Weltkrieg gefallenen Kameraden. Stadtpfarrer Spies aus Pforzheim feierte in tief empfundenen Worten die Heldentaten uneres unvergessenen alten Heeres. Dann sprachen der letzte Regimentsführer im Weltkrieg und letzte Bundesführer Oberstleutnant Thulde, der Bürgermeister von Neuloh, Dr. Wörha, in dessen Gebiet der Innenstein liegt, und Oberstleutnant Illing, Berlin, namens der Offiziersgruppe Norddeutschlands, alle unter Niederlegung prächtiger Kränze.

Nach dem Rückmarsch in die Stadt herrschte in den einzelnen Lokalen ein frohes, geselliges Leben, während in der „Krone“ eine Führertagung stattfand zur Besprechung der internen Bundesangelegenheiten. Abends folgte in dem großen Festzelt am Bühler See das Festbankett mit Fahnenweihen, wobei die bewährte Stadtkapelle konzertierte und der Männerchor Bühl durch ausgezeichnete Gesangsvorträge erfreute. Der Führer der Bezirksgruppe Bühl der ehemaligen 14er, Durk, Altschweier, begrüßte die Kameraden und Ehrengäste, darunter den Ehrenvorsitzenden und alten Brigadefeldkommandeur von Straßburg, Exzellenz Banck. Es folgte die Festrede des Bundesführers Oberstleutnant

Die Restaurationsarbeiten im Rastatter Schloß

Als letzte Maßnahme im Rahmen der Restaurierung des Rastatter Schlosses steht die Restauration des großen Ahnensaales kurz vor dem Abschluß. Er wird, soweit sich jetzt schon feststellen läßt, das Prunk- und Prachtstück des ganzen Baues werden. Zu seiner feierlichen Einweihung findet sich am 15. Juni Kultusminister Dr. Wacker in Rastatt ein. Im Verlaufe des Festprogramms ist am Vorabend die Aufführung des historischen Schauspiel von Friedrich Roth „Zürnenlois“ im Ehrenhof des Schlosses durch das Staatstheater vorgesehen.

Regimentstag und Denkmalsweihe des ehem. 2. Bad. Feldart.-Regt. Nr. 30

Wohl selten dürfte ein Regimentstag der 30er einen derartig guten Besuch von Kameraden aufzuweisen gehabt haben, wie die dritte Wiederkehrsfestfeier über Pfingsten in Rastatt. Ueber 3000 alte Schmarzträger hatten sich in ihrer alten Garnison eingefunden. Nahezu 70 Offiziere des 30er Regiments waren zugegen. Am Samstagabend fand in der Festhalle ein Begrüßungsabend statt unter Mitwirkung des Trompeterkorps Regt. 5 aus Ulm. Die Festhalle, die 3000 Menschen faßt, war dicht besetzt. Die Festrede hielt Major a. D. Wülfling.

Der Sonntagmorgen war der Denkmalsentfaltung gewidmet. In tiefer Ergriffenheit gedachte Major a. D. Bender in seiner Denkmalsrede der Gefallenen. Dann fiel die Dülle und unter den Hüllerschiffen nahm Bürgermeister Dr. Fees das Denkmal in die Obhut der Stadt. Kränze von Waffen- und Wehrvereinen, von Ortsgruppen ehem. 30er wurden niedergelegt. Der Festzug bewegte sich dann anschließend durch einige Straßen der alten Garnisonstadt, die aus Anlaß des 30er Tages reichen Flaggenschmuck trugen. Der Sonntagnachmittag und der Montag gehörte reiflos den Kameraden.

Badens Kampf gegen die Erwerbslosigkeit

Ein Vergleich mit Württemberg

Die Zahl der Erwerbslosen ist allein in den Aprilwochen in Baden erneut um 8494 (in Württemberg um 7107) zurückgegangen, so daß der Gesamtstand der Arbeitslosen in Baden zur Zeit noch 93 989 beträgt. In Baden hatte die Erwerbslosenzahl im März 1933 den höchsten Stand mit 185 043 erreicht. Nach der Machtübernahme sank sie von Monat zu Monat um rund 92 000 auf die jetzige Höhe, d. h. um beinahe 50 v. H. Naturgemäß drängt sich der Vergleich mit dem benachbarten Württemberg um so mehr auf, als beide Länder durch das gemeinsame Landesarbeitsamt Südwestdeutschland betreut werden. Württemberg hatte im gleichen Zeitpunkt des letzten Jahres 130 980 Erwerbslose (also nur etwa 70 v. H. der badischen Zahl) und konnte diese Zahl auf 81 007 senken, also um 93 973, so daß die Senkung die badische nur um weniges übersteigt. Allerdings hat sich das Verhältnis der Erwerbslosigkeit beider Länder wesentlich geändert. Jetzt ist die badische Erwerbslosigkeit dreimal höher als die württembergische. Am stärksten macht sich die Entlastung bemerkbar in der Zahl der Wohlfahrtsarbeitslosen, die heute noch in Baden 25 955 und in Württemberg 7100 beträgt.

ebenfalls eine Minderung um 50 Prozent auf 608 ein. Die Steinindustrie, ein großes Sorgenkind Badens, hatte einen Rückgang um 38 Prozent zu verzeichnen, und zwar von 2405 auf 1499, d. h. um 936. In der Lederindustrie war ebenfalls eine 45%ige Senkung, und zwar um 640 Personen, zu beobachten. Die Holzindustrie, eine der bedeutendsten Naturindustrien Badens, hatte einen Aufschwung von 3047, d. h. 43 Prozent, während die Nahrungs- und Genussmittelindustrie, die mit der Tabakindustrie wohl die größte Industrie des Landes sein dürfte, keine wesentliche Abnahme zu verzeichnen hatte. Das Gastwirtsgeerbe konnte seine Erwerbslosenzahl um rund 38 Prozent senken, und zwar um 1686, obwohl die Fremdenziffer jetzt erst beginnt. Auch beim Verkehrsgeerbe war eine Senkung von 23 Prozent zu verzeichnen (von 6218 auf 4782). Stärker noch war die Senkung bei den häuslichen Diensten. Hier betrug sie 3869, d. h. 52 Prozent. Die Gesamtzahl der unterstützten Erwerbslosen dieser Sparte liegt heute bei 3565.

Die Schwierigkeiten liegen im wesentlichen in der besonderen Wirtschaftsstruktur und in der geographischen Lage Badens. Hierdurch bringt Baden dem Reiche erhebliche Opfer. Die zahlreichen größeren und mittleren Städte Badens und die Fülle kleinerer Industrieorte sind sehr stark durch die Erwerbslosigkeit befallen.

Der badische Wirtschaftsaufbau ist in starkem Maße mit dem Boden ver wachsen. Die Natur hat in Baden günstige Voraussetzungen geschaffen, sei es für die Landwirtschaft oder die Holzwirtschaft oder die Steinindustrie, Nahrungs- und Genussmittelindustrie oder den Fremdenverkehr.

In der Landwirtschaft sind noch 878 Erwerbslose vorhanden. Die ursprüngliche Zahl von 1765 erniedrigte sich um 887, d. h. um etwa 50 Prozent. In der Forstwirtschaft, die seinerzeit 1237 Erwerbslose zählte, trat

Von den übrigen Industrien ist an erster Stelle die Metallindustrie zu nennen. Ihre Ausgangszahl betrug seinerzeit 24 893 und die Senkung insgesamt 26,7, d. h. die Abnahme war 6657. Auch das Baugeserbe konnte eine nennenswerte Minderung buchen. Vier tausend die Zahlen von 9794 auf 8408, also um 65 Prozent und 6886 Personen. Die Textilindustrie hat nunmehr noch 1533 Erwerbslose, während ihre frühere Zahl um 968, d. h. um 38 Prozent größer war.

Man hätte gerne gewünscht, daß die Entlastung auf dem Gebiete der ungelerten Arbeitskräfte stärker gewesen wäre. Diese betrug nur 8372, d. h. 25 Prozent, so daß heute immer noch 24 206 ungelerte Arbeitslose vorhanden sind. Auch hier wird sich hoffentlich eine Entlastung durch den Mangel an landwirtschaftlichen Arbeitskräften bemerkbar machen. Gerade in dieser Zahl zeigt sich der unterschiedliche Aufbau zwischen Baden und Württemberg, wo zur Zeit nur noch 7799 ungelerte Arbeiter erwerbslos sind.

Mordtat eines 17jährigen

Im Walde zwischen Ziegelhausen und Seidelberg ermordete, wie die Untersuchung ergab, am 17. Mai der 17jährige Maschinen-schlosser Hans Gebhard aus Eberstadt bei Darmstadt die 27jährige Frau Kunkel aus Eberstadt, mit der er ein Verhältnis unterhalten hatte.

Gebhard gab bei seiner Vernehmung an, sie hätten sich beide das Leben nehmen wollen, weil ein Liebesverhältnis mit der Frau, deren Mann sich seit längerer Zeit inhaft befindet, nicht ohne Folgen geblieben war. Die Frau habe sich erhängt, er selbst habe aber den Mut zum Selbstmord nicht aufgebracht. Als Gebhard zum Tatort im Walde geführt wurde, gab er angesichts der merkwürdigen Lage der Leiche zu, die Frau ermüdet zu haben.

Im einzelnen sagte er dann noch, die Kunkel sei schon halbtot gewesen, habe aber noch geatmet. Ihrem Wunsch gemäß habe er dann „etwas nachgeholfen“, indem er die Schnur angezogen habe, bis sie gestorben sei. Er habe dann die Leiche etwa 20 Meter unterhalb des Fundortes getragen, habe aber nicht den Mut gefunden, ihr in den Tod zu folgen. Diese Woche sollte der Scheidungstermin der Kunkel stattfinden. Gebhard sollte als Zeuge auftreten und befürchtete offenbar, daß seine Eltern, die keine Ahnung von seinem Verhältnis hatten, etwas erfahren würden.

Die Schuldfrage am Pforzheimer Eisenbahnunglück

Bislang war es immer noch nicht möglich, die amtliche Untersuchung des Eisenbahnunglücks vor dem Pforzheimer Bahnhof abzuschließen und die Schuldfrage zu klären. Ein wichtiger Zeuge, der Rangierer August Stein, lag leidend im Krankenhaus und war wegen seiner Verletzungen, als wegen eines Nervenzusammenbruchs bis zum Mittwoch nicht vernehmungsfähig.

Inzwischen hat nun die Vernehmung August Steins am Mittwochvormittag begonnen. Es scheint festzustehen, daß neben dem Führerpersonal der Rangierlokomotive auch ihn eine gewisse Mitschuld an dem Zugzusammenstoß trifft.

Im Befinden der Verletzten in den Krankenhäusern ist keine wesentliche Veränderung eingetreten; ihr Zustand ist ziemlich befriedigend. Schwere Verletzungen hat die 19 Jahre alte Martha Bauer aus Mühlacker mit einem dreifachen Beckenbruch; doch ist in ihrem Befinden in der letzten Nacht eine kleine Besserung eingetreten.

Ueberlinger Dreihundertjahrfeier der Schwedenbefreiung

Ueberlingen feierte am Pfingstmontag das 300jährige Jubiläum der Befreiung der einstigen Freien Reichsstadt von der Schwedenherrschaft. Sechs Kanonenschiffe kündigten morgens 6 Uhr den Beginn des historischen Festes an. Um 18 Uhr fand im St. Nikolaus-Münster ein feierliches Hochamt statt.

Anschließend folgte die Schwedenprozession, wie man sie machtvoller und imposanter noch nicht erlebt hat. Hinter dem Allerheiligsten schritten Bürgermeister Dr. Spreng, Kreisleiter Hasen und Vertreter des Gemeinderates, sowie die Mitglieder des katholischen Stützvereins. Es war ein unvergleichlich schönes Bild: die vielen Trachtenträgerinnen, die Schwerttänzer und die große Anteilnahme der Bevölkerung. Erhebend gefaltete sich besonders das Verweilen an den von liebevoller Hand schon geschnittenen Altären. Bei der Station auf dem Friedhof wurde der Gefallenen und auch derjenigen gedacht, die vor 300 Jahren für die Erhaltung unserer Stadt den Heldentod erlitten.

In einem feierlichen Akt erfolgte um 11.45 Uhr die Eröffnung des Schwertanzes, der jeweils vor einer großen Menschenmenge zunächst auf dem Münsterplatz, dann vor dem evangelischen Pfarrhaus und schließlich auf der Hofstatt vor dem Rathaus aufgeführt wurde. Hierauf ging es in geschlossenem Zuge durch die reich besetzte Stadt zum idealen Freilichtbühnen, wo man mit gespanntem Interesse der Uraufführung des Belagerungs-Festspiels „Ehr und Wehr“ von Professor Sattler beiwohnte. Dem Stück wurde ein durchschlagender Erfolg zuteil. Am Abend tanzten die Schwerttänzer zu Ehren der fremden Gäste im Badgarten, wo sie wiederum begeistert gefeiert wurden.

Schwerer Verkehrsunfall

Fünf Personen schwer verletzt. Am Pfingstmontagnachmittag ereignete sich auf der neuen Landstraße in Becklingen (bei Emmendingen) ein schwerer Autounfall. An einem Personenwagen plakte der rechte Hinterrreifen, der Wagen überschlug sich und stürzte die Böschung hinunter. Die fünf Insassen wurden herausgeschleudert und erlitten schwere Verletzungen.

Schwarzach. (Goldene Hochzeit und Geburtstag.) Am Pfingstmontag begingen die Eheleute Josef Algeier und Josefine, geb. Köhler, in bester körperlicher und geistiger Gesundheit das seltene Fest der Goldenen Hochzeit. Der Jubilar ist 81 Jahre und die Jubilarin 74 Jahre alt und sind langjährige Tagblattleser. Die ganze Gemeinde nahm inistigsten Anteil an diesem Feste. — Am 18. Mai feierte der langjährige Austräger des „Karlsruher Tagblatt“, Wilhelm Frick, seinen 72. Geburtstag. Wir wünschen den Jubilaren, die zu unseren langjährigen Lesern zählen, alles gute.

Mühlheim. (Zum Meisterschützen Gehmann.) Der bekannte Meisterschütze Walter Gehmann hat beim Trainingschießen eine großartige Leistung vollbracht. Von 400 möglichen Ringen schoß Gehmann 397. Da der Weltrekord 396 Ringe beträgt, hätte Gehmann also diesen Rekord überboten.



Landwirtschaft * Gartenbau

BEILAGE ZUM KARLSRUHER TAGBLATT

Das Ei und seine Bedeutung für die Ernährung

Wollen wir die Bedeutung der Eier für die menschliche Ernährung einschätzen, so ist zunächst festzustellen, daß der Anteil, den das Ei an der Nahrungsversorgung des einzelnen deutschen Volksgenossen nimmt, bei uns verhältnismäßig recht gering ist. Zwar ist in den letzten Jahren allgemein gegenüber der Vorkriegszeit eine gewisse Steigerung des deutschen Eierverbrauches festzustellen, aber wenn wir selbst einen Verbrauch von 120 Stück pro Kopf der Bevölkerung im Jahre, wie er 1930 ermittelt wurde, zugrunde legen, so ist dies doch sehr wenig im Verhältnis zu andern Ländern der Welt. Im gleichen Jahre wurden in Amerika über 200 und in Kanada sogar beispielsweise über 300 Stück pro Kopf der Bevölkerung verzehrt. Es liegt auf der Hand, daß leider große Teile der deutschen Bevölkerung nicht in der Lage sind, sich den Genuß eines Eies zu gestatten. Dies ist im Interesse unserer Volksernährung sehr zu bedauern. Denn gerade die vielseitige Zusammensetzung des Eies spielt eine sehr wesentliche Rolle in der Verbesserung unserer Ernährung.

Die Zusammensetzung des Eies, insbesondere sein sehr hoher Gehalt an Fetten und fettähnlichen Körpern und das Fehlen unverdaulicher Ballaststoffe weist darauf hin, daß es zweckmäßig am besten mit kohlenhydratreichen Nahrungsmitteln zusammen gegeben werden sollte. Dadurch wird der Möglichkeit, daß durch den hohen Eiweißgehalt die Darmtätigkeit angeregt wird, entgegengearbeitet und auch der notwendige Anreiz zu mechanischer Darmtätigkeit gegeben. Weiter aber ist das Ei infolge seiner vielseitigen kochtechnischen Verwendung ungemein geeignet, in mannigfaltiger Form zur Verbesserung und Erhärterung der Kost beizutragen. Das Ei ist fast vollkommen verdauulich, und zwar bestehen nach älteren Untersuchungen zwischen rohen, weichgekochten und hartgekochten Eiern keine erheblichen Unterschiede. Die allgemeine Ansicht neigt dahin, daß das rohe Ei leichter verdaulich ist als das gekochte und vor allem das hartgekochte Ei. Es empfiehlt sich zudem noch, das rohe Ei nicht im ganzen zu genießen, sondern mit anderen Nahrungsmitteln: Wein, Zucker, Fleischbrühe, Suppe oder dergl. zu verrühren und dann zu essen. Aber auch das weich- oder hartgekochte Ei ist durchaus befähigt, wenn es richtig gekaut oder mit anderen Nahrungsmitteln gemeinsam genossen wird. Die große Bedeutung des Eies für die menschliche Ernährung liegt vor allem darin, daß es die Qualität des Eiweißes, des Fettes, der Mineralstoffe und im Vitaminegehalt.

Es würde sicherlich durch eine vermehrte Einführung von deutschen Eiern in der Kost der breiten Masse eine wesentliche Verbesserung derselben herbeigeführt werden können. Mehr denn je muß uns allen eindringlich die Ueberzeugung eingeprägt werden, daß ein Wiederansteigen unseres Volkes mit einer richtigen und vollwertigen Ernährung eng und untrennbar verknüpft ist.

Siebenbürger Nachthähe

Zu der ganzen Erscheinung der Siebenbürger Nachthähe brauche ich kaum noch etwas zu sagen. Die Abbildung spricht da bereits zu den Lesern und Leserinnen. Der Hals ist fast bis zum Ansatz am Rumpf; unten hat er



einen kondorartigen Federring. Der sonst kahle Kopf hat am Scheitel einen Schopf, der bei der Henne bedeutend kleiner ist als beim Hahn. Der Ramm ist meist ein einfacher Stachel, der sich nicht weit nach hinten ziehen soll. Siebenbürger Nachthähe mit Rosenkamm trifft man nur noch selten an. Hier will ich aber noch darauf hinweisen, daß der nackte Hals und Kopf sich bei Kreuzungen außerordentlich stark durchschlagen.



Pferde an der Tränke

Farbenschlage gibt es in großer Zahl, wenn auch nicht alle rein durchgezüchtet sind. Zunächst kamen zu uns gesperberte oder gesprenkelte, die vielfach fleckig waren. Jetzt sind sie meist klarer in der Zeichnung. Am weitesten vorgeschritten sind die schwarzen und die weißen, doch gibt es z. B. auch blaue bzw. andauerfarbige, weizenfarbige und gelbe. Die dunklen Farbenschlage sollen dementsprechend dunkelstiefernfarbige Beine und Schnäbel haben, während die helleren Farbenschlage an diesen Stellen fleischfarbig sind.

Ueber den hohen Wirtschaftswert der Siebenbürger Nachthähe sind sich alle Hühnerliebhaber einig. Bezüglich ihrer Abzucht und Widerstandsfähigkeit sind sie von keinem anderen Huhn zu übertreffen. Damit hängt

denn auch die Schnellwüchsigkeit der Jungtiere zusammen; die Hennen sind mit fünf bis sechs Monaten legerreif. Bei entsprechender Abzucht liegen sie eine beträchtliche Zahl von Jahren im strengen Winter. Weil die ausgemachten Hähne vom Hofe weg 5-6 Pfund wiegen — die Hennen gewöhnlich ein Pfund weniger —, so können sich die Züchter von Geflückfleisch an ihnen gutlich tun. Da diese Rasse zudem leicht mähbar ist, sind Gewichtszähler für solche geschlachteten Siebenbürger Nachthähe dann manchmal beträchtlich höher. Aus dem Brüten machen sich die Siebenbürger Nachthähe nicht viel. Sie brüten in der Regel selten und meist auch nicht mit der nötigen Ausdauer. F. B.

Nutzgarten und Kleinvieh

Die Kohlrabikultur

Kohlrabi soll vor allem einen hohen Nährwert besitzen und außerdem recht schmackhaft sein. Das sind die beiden Gesichtspunkte, die beim Anbau hauptsächlich beachtet werden müssen. Um die leider recht häufigen Wurzelkrankheiten zu vermeiden, sorgt man für mürbes und lockeres Erdreich, das gut mit Kalk versehen ist. Am besten bringt man den Kohlrabi auf ein Beet, das schon im Vorjahr gut mit Stallmist gedüngt worden ist. Diese natürliche Düngung wird aber dem Nährstoffbedürfnis des Kohlrabis nicht genügen. Man wird daher auch die künstliche Düngung recht ausgiebig in Anspruch nehmen müssen. Bei der Auswahl der Sorten fällt entscheidend ins Gewicht, ob man neben den Knollen auch das Blattwerk verwerten will. Ob man eine weiße oder blaue Sorte nimmt, ist jedermanns Geschmack überlassen. Zweckmäßig wählt man jedoch für den ersten Verbrauch kleinere Sorten und hebt die größeren Glas-Kohlrabisorten für den Sommer- bzw. Herbstbedarf auf.

Zum Unterschied von allen anderen Gemüsen entwickelt sich der Kohlrabi besser bei rascherem Wachstum. Ein längeres Wachstum würde die Bildung saftiger Knollen beeinträchtigen. Die erste Aussaat geschieht also am besten auf ein sonniges, geschütztes gelegenes Beet, und zwar nicht zu dicht, damit die Pflanzen nicht ins Schieben kommen. Da der Kohlrabi von Anfang an sehr viel Feuchtigkeit braucht, sehe man sich nach einem geeigneten Schutz gegen die starke Strahlung der Mittagssonne um. Als praktisch haben sich Blumentöpfe erwiesen, die man umgekehrt über junge Pflanzen stülpt.

Wie schon gesagt, soll der Gärtner eine möglichst rasche Ernte anstreben. Er sollte sich also nicht darauf verlegen, möglichst große Knollen zu erzielen. Dann ist nämlich die Gefahr der Verholzung zu groß. Uebrigens läßt sich der Kohlrabi vorteilhaft zwischen anderen Gemüsesorten anbauen, z. B. zusammen mit Rotkohl. Dadurch nützt man das Stück Land besser aus und gewinnt gleich zwei Ernten auf einmal.

Die Pflege der Radieschen

In jedem Gärten werden die so beliebten Radieschen gezogen, die sich als Beigabe zu fast allen kalten Platten und als Ausschmückung der Salatbuffets eignen. Man sollte aber doch die Anforderungen, die sie an die Pflege stellen, nicht unterschätzen. Im Sandboden oder auf magerem Boden kommen sie

nicht gut fort. In solchen Fällen kann man das Erdreich 20 bis 25 Zentimeter tief ausheben und es durch gute Komposterde ersetzen. Ein humusreicher Boden und reiche Bewässerung sind die besten Wachstumsbedingungen. Doch sollte man es nicht zu gut meinen, frische Mistdüngung z. B. können sie nicht vertragen. Nimmt man die Pflege der Radieschen nicht leicht, dann werden sie von mancherlei Krankheit verschont und werden nicht pelagia oder madig.

Die verschiedene Salatarten kann man auch Buch- und Stangenbohnen mehrmals im Jahr auslegen und mehrmals ernten. Es gibt eine große Auswahl Sorten, die jedem Geschmack und jedem Boden und Klima Rechnung tragen. Ist das Wetter gut, dann kann man auch noch im Juli Bohnen auslegen und im September noch eine Vollernte halten.

Gorgen um das Jungvieh

Fütterung von Kleinvieh und Geflügel

Nach dem Kernfutter, das im Winter verabreicht worden ist, zeigen sich die Kleintiere des Stieblers für Grünfütterung außerordentlich dankbar. Durch das frühzeitige Wachstum fast aller Pflanzen ist dem Tierhalter ja leicht geholfen. Allerdings sollte er nicht radikal vom Winterfutter zum Grünfutter übergehen. Besonders bei Ziegen und Kaninchen ist Vorsicht geboten. Alleintägige Grünfütterung erzeugt bei diesen Tieren leicht Blähstich. Man gibt neben dem frischen Grün also noch gutes, trockenes Heu. Am besten läßt man den Tieren jetzt freien Auslauf im Vorgarten, dabei entwickeln sich die Jungtiere, besonders die Ziegenlämmer, viel besser als im Stall.

Auch im Geflügelhof, wo es jetzt von Hühnerkäfen, jungen Enten und Gänzen wimmelt, geht man zum Grünfutter über. Abfälle von Salat und Spinat werden vom jungen Geflügelvorkleidenschaftlich gern gefressen. Junge Brennnesseln überbrüht man und reicht sie mit Kleie vermischt den Küken. Putenküken sind überaus empfindlich. Man muß sie beim Auslauf gut beobachten und vor allem verhindern, daß die Tierchen in einen Regen kommen. Hier braucht man sich ebenfalls nicht auf die nicht gerade billige Fütterung mit Weizenkleie beschränken, da die jungen Tierchen sich Grünfutter und Insektennahrung von selber suchen.

Vom Grünschnitt an den Zwergobstbäumen

Der Grünschnitt im Mai-Juni erfolgt lediglich am Fruchtholz oder an neuen Trieben, die zur Fruchtholzbildung herangezogen werden sollen. An den Leittrieben wird den ganzen Sommer hindurch nicht geschnitten. Im Gegenteil, es ist deren kräftiger Wuchs in jeder Beziehung zu unterstützen.

Aus dem Fruchtholz und den schlafenden Augen am Leitaste sind frischgrüne Triebe herausgekommen, die meist einen flotten Wuchs haben. Sobald sie etwa 15 Zentimeter lang geworden sind, wird die Spitze über dem vierten bis fünften Auge mit dem Fingernagel oder über der Messerlinge gebrochen. Es wird entpist; das ist der Frühjahrschnitt. Er hat den Zweck, die unteren Augen zur guten Entwicklung zu bringen. Dies würde nicht erreicht, wenn man den Trieb weiterwachsen ließe. Sind aus einem vorjährigen Holz mehrere solcher Triebe entstanden, so entfernt man alle, bis auf den untersten. Mit anderen Worten: es wird auf unterste Vergabelung geschnitten. Außerdem aber ist der stehengebliebene unterste Trieb noch auf 3 bis 4 Augen zu entpisten. Diese entpisteten Triebe werden nach einiger Zeit in den obersten Augen wieder austreiben. Sind diese zweiten Triebe etwa 8 bis 10 Zentimeter lang, wird wieder auf Vergabelung geschnitten und der allein stehengebliebene unterste Teil auf 2 bis 3 Augen entpist. Das stellt den zweiten Grünschnitt im August dar.

Es kann vorkommen, daß mit diesem Augustschnitt, den man zweckmäßig in die zweite Monatshälfte verlegt, ein nochmaliger Austrieb erfolgt. In Jahren mit viel Niederschlag, bei reichlicher Bewässerung, flüssiger Düngung und wenn der Baum seine Säfte nicht genügend zur Ausbildung der Früchte verbraucht, kommt dieser erneute Austrieb gerne vor. Er ist dann genau so zu behandeln wie schon angegeben wurde.

Wichtig ist, zu beobachten, was durch das Entpisten vor allem beim Frühjahrschnitt im Mai-Juni erreicht wird. Der nach der Regel auf 4-5 Augen entpistete Trieb treibt



So sieht es im Frühjahr zumeist aus, wenn der junge Trieb (Bild 2) am Entpist (-) entpist wurde. Die unteren Augen haben Saststrom erhalten und haben neuen Austrieb — und damit Verabzelungen — gebildet (Bild 1). Nur wird auf u n t e r s t e Verabzelung ausgenommen (-) und der stehengebliebene Trieb entpist (-) Bild 3 zeigt den Erfolg des zweiten Entpistens, wonach nur noch das oberste Auge einen Sasttrieb brachte. Die stehengebliebenen Augen verdickten sich, so daß ein wechsellagerndes Austrieb mit abgeschlossenem Wuchs entstand.

in seinen beiden obersten Augen, vielleicht auch noch im dritten, sicher wieder aus, entwickelt aber die untersten Augen zu gut ernährten Knospen, die vielfach schon im folgenden Jahr Blütenknospen sind. Wir gar nicht oder zu lang entpist, tritt dieser Zustand nicht ein, sondern bei den höher stehenden Augen. Das nützt aber nichts, weil diese Teile des Fruchtholzes beim Winterschnitt wegfallen.

Man muß sich darüber klar sein, daß bei den Zwergobstbäumen ein Winterschnitt allein nicht viel nützt, wenn er nicht durch einen sachgemäßen Grünschnitt ergänzt wird. Diese sorgsame Baum- und Fruchtholzbehandlung ist natürlich nicht auf Buchsbäume, Halb- und Hochstämme zu übertragen; sie gilt nur für Apfel- und Birnenbäume. Alle anderen Obstarten erfordern eine Sonderbehandlung.

Gartenbauinspektor R.

Hartnäckiges Hautjucken behandelt man innerlich mit Iprogeitiger Salicylsäure. Während der Behandlung darf kein Wasser angewendet werden. Frau Anna.

Das tägliche Unterhaltungsschblatt des "RS"

EINE STUNDE VOR TAG

ROMAN VON JULIANA VON STOCKHAUSEN

(14. Fortsetzung.)

Copyright 1933 by E. Steinhilber-Verlag, Leipzig.

Sie suchte die Achseln.
 „Sieh dich doch um! Es ist nichts in Ordnung! Das Essen ist ein Fraß! Du stellst ein paar malerische Blumen hin und meinst, das sei völlig ausreichend.“
 Sie setzte sich auf den Podest mit dem Arbeitsgerät. Er war staubig und voll Zigarettenasche. Sie zog kleine Krügel in der Nase.
 Carlo sah auf sie nieder; ihr Haar glänzte silbrig im Licht. So war sie, eine Künstlerin. Sie zog sich hilflos und verwundet in ihr Reich zurück. Saß und spielte mit der Zigarettenasche und dachte, daß er brutal sei und unheimliche Dinge von ihr verlange. Sie war außerstand, die Wirklichkeit zu sehen; sie lebte wie unter einer gläsernen Kugel. Es war unmöglich, das Leben bestand aus Alltag. Im Alltag selbst lag die Frucht der Mühe und Pflicht begeschlossen. Die Frucht war vielleicht bitter; aber es war ihnen bestimmt, sie zu kosten.
 „Was willst du von mir, Carlo?“
 „Was ich möchte? Die innere Maria-Antonie!“
 Sie sah zu ihm auf, lächelte irritiert.
 „Hast du noch immer nicht begriffen, daß es um mehr geht als um Spielerei und wieder Spielerei?“
 Sie zögerte einen Augenblick. Sollte sie nicht das Tuch von dem Kopf wegnehmen, ihn den sehen lassen und nichts sagen als „Hier!“? Aber sie wagte es nicht.
 „Du bist so unernst, Maria-Antonie!“ sagte er leise und traurig. „Du lebst in Träumen, Wunschbildern; deine Vorstellungen von den Dingen haben nichts mit unserem Leben gemein. Du schiebst alles von dir weg, was dir nicht paßt.“
 „Glaubst du, daß ich ein leichtes Leben hab, Carlo?“
 „Maria-Antonie, ich bezweifle sehr, daß wir in die Welt gestellt sind, um ein angenehmes Dasein zu führen... Ich glaube, meine Dantoni, der Weg geht durch das Schwere hindurch, nicht außen herum.“
 „Ach so? Wir verstehen uns heute abend recht schlecht, Carlo. Selbst wenn ich sie anstrebte, würde sie mir nicht glücken, die Frucht aus dem Schwere. Schließ dich, Carlo, ich ja mittendrin...“ Sie lehnte ihren Kopf an seine Brust. „Carlo, wenn du wüßtest, wie das in mir ist — und immer wieder wird es zugeschüttelt! Immer, immer — und ich kratz mich aus dem Geröll heraus — und schon mauert man mich wieder ein... Ich arbeite doch, wie du — wir leben genau so von der Arbeit. Du willst es nur nicht wahrhaben, und du willst mir meine Arbeitsbedingungen nicht lassen. Du siehst es nicht ein!“
 „Gute Nacht!“ sagte Carlo. Er war todmüde. „Ich geh schlafen.“
 „Geh nur!“ sagte sie bitter und höhnisch.
 Die Tür flog mit einem Krach ins Schloß. Sie zitterte vor Empörung und einem Kummer, der aus tausend Zusüssen anschnoll. Schluchzen brach aus ihr heraus; sie biß auf ihr Taschentuch, riß mit den Zähnen daran. Kräfte, langgedragene Kränkungen fielen ihr ein; sie brannten wie ganz neue Verletzungen und nährten den Kränkenstrom.
 Endlich fiel die Bitternis in sich zusammen. Maria-Antonie erhob sich und öffnete das Fenster. Die Nacht kam ihr kühl und balsamisch entgegen. Die Nachtigall sang, als wäre sie nie erschreckt verstimmt. Die Frösche quarrten, und gegen Wien zu war der Himmel rötlich vom Widerschein des Lichts.
 Maria-Antonie lehnte am Fenster. Es war, als schmelze das Wilde weg, und aus neue stieg Sehnsucht und Süße in ihrem Blut. Sie ging an den Modellierisch und enthüllte das Porträt. Es sah sie aus seinen leeren Augensternen an wie die blinde Schwester des Schicksals. Der Mund versprach — sie wußte nicht, was. Sie neigte sich und legte ihre Lippen darauf...
 Es war Mitte Mai, als Carlo den Brief seines Freundes erhielt, jenes Herrn von Defand, der kurz nach dem Umsturz nach Südamerika ausgewandert und nun zum erstenmal nach Europa zurückgekommen war. Der Brief war aus Paris datiert, doch wollte der Freund in wenigen Tagen in Wien eintreffen.
 Franz von Defand und Carlo Herzogenbusch waren durch die gemeinsame Jugend und Erziehung der Militärademie gegangen, hatten sich aber nicht nur durch diese äußere Bindung, sondern auch durch eine herzhafte Neigung zueinandergeführt gesehen. Sie machten den Krieg im selben Regiment mit. Erst nach dem Zusammenbruch trennten sich ihre Wege. Der Briefwechsel war selten, riß aber nie völlig ab.
 Die Ankündigung des Wiedersehens nach all diesen langen Jahren bewegte Carlo bestig. Er besprach mit Maria-Antonie mehrere Möglichkeiten, den Freund zu feiern; sogar die Eventualität, Herrn von Defand zum Logieren einzuladen, wurde erwogen. Allein, Maria-

Antonie verspürte wenig Lust; sie stellte fest, daß der Brief den Ausdruck eines der elegantesten Pariser Hôtels trug: „Er wird sicher im Bristol oder im Imperial wohnen!“ entschied sie. Schließlich einigten sie sich auf ein Souper, das sie dem Freund zu Ehren geben wollten.
 Maria-Antonie lud Casimir ein; Tini war im Süden. Er sagte auch tatsächlich zu. Dann Graf Alo Marxburg, Diana Mattram, und schließlich kam noch der Dr. Peter Michael dazu, als alter Kriegskamerad.
 Carlo machte auch den Versuch, Tante Britta zu diesem Souper zu bitten. Aber Tante Britta war noch immer damit beschäftigt, einzuziehen, und außerdem war ihre Leber nicht in Ordnung; vielleicht war es auch die Galle, die sie quälte. Sie hatte so viel Kerger. Eine von den Hündinnen hatte einen Wurf Möpse zur Welt gebracht! Diese Vererbung fiel auf den Hundewärter Sandor, der ihre Tugend nicht gebietet hatte. Man ertränkte also neun kleine Mißgeburten, und das Befehlsfeld der kleinen Mucki-Mutter erfüllte die Nächte.
 Die Mathild war ununterbrochen grantig. Die Mathild schnüffelte dem Berger nach, hatte stets etwas an dem Guten auszusehen; unablässig flackerten kleine Gesichte zwischen ihnen auf.
 Dabei gab es keinen besseren Kammerdiener. Carlo und erfuhr Neugierigkeiten. Danach warf er noch einen Blick in die Herzogenbuschische Küche. Dort regierte jetzt eine häßliche Alte. Die fische Anni war weg; das bedauerte Dr. Hebbentreit sehr...
 Maria-Antonie machte Menü für ihr Souper mit der neuen Köchin Maki. Maki war eine Köchin fürs Fette, Parzizierte: „Machen wir halt Parzifalchen — daß du ein rechten Durst kriegen, die Herren Galt!“
 Und dann also kam der Souperabend zu Ehren des Herrn von Defand aus Südamerika.
 In allen Zimmern waren Blumen in loser Bemerktheit auf den Tischen verteilt. Maria-Antonie stand mit Diana am offenen Fenster. Die Sonne war hinunter; der Himmel glühte wie ein Beet Pechnecken; brandigrota. Die beiden Frauen lächelten, prüften sich, bewegten vorfichtig langsam die Schultern.
 „Gut ist dein Kleid, Diana!“ Es war schwarz, hauchdünn und enthüllte in einem äußerst raffinierten Schem übereinanderlaufender Bänder den Rücken.
 „Es war schrecklich teuer. Bild dir nicht ein, daß es bezahlt ist!“
 „Es paßt so nett zu deinen Haaren.“
 „Ja, nicht wahr? Aber deines sieht auch sehr gut!“
 „Offentlich!“ Maria-Antonie drehte sich in den Hüften.
 Die Soupers der jungen Herzogenbuschs weichen stets ein wenig von denen anderer Leute ab. Die Zusammenkunft der Gäste schon hat ihre Eigenart! Wann, zum Beispiel, wäre es Casimir eingefallen, mit einem Dorf- arzt zu souperieren? Immerhin muß man zu geben, daß Dr. Michael ein fluger, angenehmer Mensch ist... Und wo trafe Alo Marxburg eine Frau wie Diana? Ist ihm doch bereits Maria-Antonie extravagant genug. Alo Marxburg hält nichts von jungen Damen, die nur halb zur Gesellschaft zählen, aber ganz defolletiert sind und außerdem Wert darauf legen, für Geld vor fremden Leute Romddie zu spielen. Leider kann er nicht leugnen, daß er sich gut mit ihr unterhält.
 Und da ist nun dieser Herr von Defand, ehemaliger k. u. k. Offizier und jetziger Plantagenbesitzer in Südamerika. Das Mißtrauen, das man einem Mann entgegenbringt, der es vorzieht, in Südamerika zu leben, die letzte spürbare Steifheit, schmilzt fast, indes alte Beziehungen aufleben. Herr von Defand's Mutter war eine Gräfin Feldegg, und mit den Feldeggs ist ja Alo Marxburg verschwägert.
 (Fortsetzung folgt)

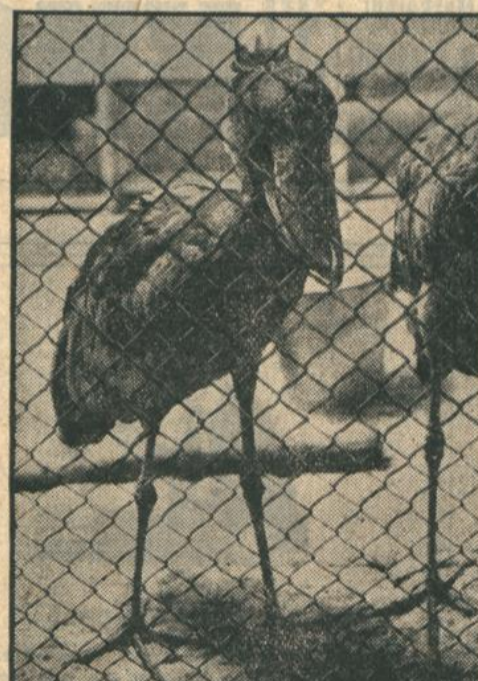
Das Madel arbeitete im Haus, bei den Stunden, im Garten, dann wieder rief es das Parfett in den Salons Ihrer Erlaucht.
 Herr Berger ging umher und wuschte Staub, und manchmal sagte er ihr, daß sie sehr hübsch sei mit ihrem geschlingelten Haar und den blakbraunen Augen. Herr Berger war ein wohlhabender Mann. Er besaß den Fischhof und hatte Geld auf dem Büchel. Aber er hatte keine Frau, und das bedauerte er sehr.
 Gustl ihrerseits bedauerte Herrn Berger. Das Fräulein Tschillag hatte er nicht geheiratet. Das war so eine — nun ja. Gatte er vielleicht Lust, die Gustl zu heiraten? Der Mai war für die Hoffnung jung. Herr Berger war ein wohlhabender Mann; wenn er küste, roch der Kaiserbart nach Mandelpomade...
 Tante Britta hatte ihre Zufälle. Das Wägelchen mit dem Dr. Hebbentreit rollte in den Park. Auf der weißen Weste, die die Wölbung seines Bauches überspannte, baumelte die goldene Uhrkette; der Hut saß tief im Genick; zwischen den dicken Fingern hielt er die Zigarette. Ihre Erlaucht hatte großes Vertrauen zu Dr. Hebbentreit. Sie beriet so ziemlich alles mit ihm; ihre frange Leber, ihre Geldangelegenheiten, ihren Kerger mit den jungen Herzogenbuschs, ihren Verdruß mit der Mathild, ihren Kummer mit der Hündin Mucki.
 Dr. Hebbentreit vertrieb ihr Medizin in großer Menge; die Mariabrunnen behaupteten, er bekäme Provision beim Apotheker. Außerdem verordnete er ihr Bewegung und Diät. „J'bid sein E' halt, Erlaucht!“ Er fand, Kerger sei ihr gesund; das befördere den Blutkreislauf.
 War er entlassen, begab er sich zu Herrn Berger und erfuhr Neuigkeiten. Danach warf er noch einen Blick in die Herzogenbuschische Küche. Dort regierte jetzt eine häßliche Alte. Die fische Anni war weg; das bedauerte Dr. Hebbentreit sehr...
 Maria-Antonie machte Menü für ihr Souper mit der neuen Köchin Maki. Maki war eine Köchin fürs Fette, Parzizierte: „Machen wir halt Parzifalchen — daß du ein rechten Durst kriegen, die Herren Galt!“

Entwurf zu einer Charakterzeichnung
 Von Ernst Richard Greiner

Es handelt sich um einen Chauffeur

Willem soll zum Chef kommen. Willem geht hin. Er geht etwas schwer, wie ein Seemann geht er. Willem klopft an. Nimmt die Mütze, dreht sie in der Hand. Sagt: „Guten Tag.“
 „Willem, wo bist du vorgestern mittag mit unserem Profuristen gewesen?“
 „In der Stadt, Herr Deventer.“
 „Wo da?“
 „Zuerst sollte ich Herrn Kurzt zum Friseur bringen, dann hat Herr Kurzt in zwei Geschäften eingekauft.“
 „Und dann seid ihr zu Soenius gefahren, zu Wilf & Soenius, nicht wahr, Willem?“
 „Nein, Herr Deventer, bei Soenius sind wir nicht gewesen.“
 „Erinner dich mal genau, Willem! Soenius ist in der Kerkestraße, in der Kerkestraße bist du doch gewesen.“
 „Nein, Herr Deventer.“
 „Willem, ich weiß, daß du eine ganze Stunde vor dem Haus Soenius gewartet hast, der Wagen stand an der Ecke Kerkestraße und Gustaplatz!“
 „Nein, Herr Deventer, da sind wir nicht gewesen.“
 „Willem, ich weiß es von zwei verschiedenen Leuten, du hast da gewartet, du bist auf und ab gegangen, in dem Zigarrenladen an der Ecke hast du drei Zigarren zu zwanzig Pfennig gekauft.“
 „Nein, Herr Deventer!“
 „Dann kam Herr Kurzt, und ihr fuhr wieder hierher!“
 „Wir sind nicht in der Kerkestraße gewesen, Herr Deventer.“
 „Willem, ich will dir sagen, daß Herr Kurzt mich betrug, er verhandelt heimlich mit Soenius! Gehst dir jetzt ein Licht auf? Was machen wir denn hier in unserer Fabrik?“
 „Bücher, Herr Deventer.“
 „Und was macht Soenius in seiner Fabrik?“
 „Auch Bücher, Herr Deventer!“
 „Nun stell dir vor, daß unser Profurist, Herr Kurzt, zu Soenius fährt, mit Dir, und dort verrät, was wir hier für Bücher machen, was sie kosten und wie wir alles einrichten. Was wird dann geschehen, Willem?“
 „Dann wird Konkurrenz, Herr Deventer.“
 „Wenn du das weißt, Willem, dann darf also doch Herr Kurzt uns nicht verraten!“
 „Nein, das darf er nicht, Herr Deventer.“
 „Und wenn er es doch tut und logar mit dir, der du doch mein Chauffeur bist, dort hinfährst, dann darfst du ihn doch nicht auch noch schämen. Vor allen Dingen, wenn ich genau weiß, daß er bei Soenius war!“
 „Wir waren aber wirklich nicht in der Kerkestraße, Herr Deventer.“
 „Willem, ich weiß das genau! Wenn du es nicht zugeben willst, dann kannst du nicht länger bei mir bleiben. Verstehst du, ich muß dich dann entlassen.“
 „Wir waren nicht in der Kerkestraße, Herr Deventer.“
 „Schade, Willem, du warst vier Jahre bei mir, aber das ist jetzt vorbei, du bist entlassen. Willem!“

Willem steht noch einen Augenblick da. Dann dreht er sich um und geht.
 *
 Willem soll nochmal zum Chef kommen. Willem geht hin. Er geht etwas schwer und sehr langsam. Er klopft an und atmet tief. Er nimmt die Mütze ab und sagt: „Guten Tag.“
 „Willem, du hast jetzt eine halbe Stunde Zeit gehabt. Hast Du auch an deine Frau gedacht? Du findest doch so leicht keine Stellung, obwohl Du ein guter Chauffeur bist. Du kannst bei mir bleiben, wenn Du nur sagst, ob Du in der Kerkestraße warst.“
 „Ich war nicht in der Kerkestraße, Herr Deventer!“
 „Willem, hat Herr Kurzt Dir etwas versprochen, will er Dich mitnehmen, wenn er zu Soenius in die Fabrik eintritt, will er Dir Geld geben, oder hast Du Schulden bei ihm?“
 „Nein, er hat mir nichts versprochen, und ich hab' auch keine Schulden, Herr Deventer!“
 „Willst Du denn sowieso nicht bei mir bleiben, gefällt es Dir nicht mehr, kommst Du mit?“
 *
 Willem soll zum Betriebsleiter kommen. Willem geht hin. Er geht etwas schwer, wie ein Seemann. Er klopft an und nimmt die Mütze ab.
 „Ich hab' kommen sollen, Herr Werner.“
 „Willem, was machen Sie denn für Geschäften? Kommen Sie mal her, sehen Sie sich mal da hin! Hier ist eine Zigarre. Rauchen Sie mal!“
 „Danke schön, Herr Werner.“
 „Sagen Sie, Willem, nun nehmen Sie mal Vernunft an! Sehen Sie doch, Sie haben hier eine gute Stellung, Sie sind verheiratet, und Sie werden, soviel ich weiß, bald ein Kind haben. Das kostet doch allerlei. Neulich sagte unser Chef, er will Ihnen die ganze Kinder-ausstattung schenken, wenn es soweit ist. Und nun machen Sie solche Dummdreien. Geben Sie doch zu, daß Sie mit Kurzt in der Kerkestraße waren!“
 „Wir waren nicht da, Herr Werner.“
 „Willem, Sie können aber Herrn Kurzt gar nicht mehr retten, wenn Sie das etwa wollen, Kurzt ist schon frätsch entlassen, wegen Verpionage, er ist mit Schimpf und Schande rausgeflogen und gar nicht wert, daß Sie nun feinetwegen hinterherfliegen. Also Willem, Sie waren in der Kerkestraße, es geschieht Ihnen nichts, Sie sollen es nur zugeben.“
 „Wir waren nicht in der Kerkestraße, Herr Werner.“
 „Willem, dann kann ich den Auftrag des Chefs, Sie zur Vernunft zu bringen, eben auch nicht ausführen. Geben Sie! Ich werde aus Ihnen nicht mehr schlau.“
 Willem steht noch einen Augenblick da. Dreht sich um und geht.
 *
 Willem soll zum Chef kommen. „Willem, spann an! Den Achszylinder!“
 Willem fährt vor, steigt aus, öffnet den Schlag zu den hinteren Sitzen. „Nein, ich fahre vorne!“
 Willem fährt. „Wohin sollen wir fahren, Herr Deventer?“
 „Ganz einerlei, hier rechts, meinetwegen, über die Schleuse, hinhaken auf die Heide zu.“
 Willem fährt, schaltet, steuert, guckt geradeaus, hupt, bremst, gibt wieder Gas.
 „Wie weit ist der Wagen jetzt eingefahren, Willem?“
 „Bis hundertzwanzig, Herr Deventer!“
 „Dann fahr mal hundertzwanzig! Aber gib acht, daß nichts passiert!“
 Willem dreht auf. Fährt hundertzwanzig. Die Luft rauscht an dem Wagen vorbei, die



Abu Markus in Berlin.
 Dieser seltenste aller Stelzvögel, dessen arabischer Name Abu Markus lautet, hat jetzt seinen Einzug in den Berliner Zoologischen Garten gehalten. Bekannt wurde er durch das Buch des schwedischen Tierforschers und Schriftstellers Benat Vera, der den Vogel in den fast unendlichen Savannenwäldern des mittleren Ägyptens erbeutet hat.

dem Lohn nicht aus, oder was ist sonst mit Dir, Willem?“
 „Nichts ist sonst, Herr Deventer.“
 „Willem, gib es doch zu, daß Du da warst!“
 „Nein, wir waren nicht da, Herr Deventer!“
 „Willem, Du kannst jetzt gehen, es bleibt bei der Entlassung.“
 Willem steht noch einen Augenblick. Dann dreht er sich um und geht.
 *
 Willem soll zum Chef kommen. „Willem, spann an! Den Achszylinder!“
 Willem fährt vor, steigt aus, öffnet den Schlag zu den hinteren Sitzen. „Nein, ich fahre vorne!“
 Willem fährt. „Wohin sollen wir fahren, Herr Deventer?“
 „Ganz einerlei, hier rechts, meinetwegen, über die Schleuse, hinhaken auf die Heide zu.“
 Willem fährt, schaltet, steuert, guckt geradeaus, hupt, bremst, gibt wieder Gas.
 „Wie weit ist der Wagen jetzt eingefahren, Willem?“
 „Bis hundertzwanzig, Herr Deventer!“
 „Dann fahr mal hundertzwanzig! Aber gib acht, daß nichts passiert!“
 Willem dreht auf. Fährt hundertzwanzig. Die Luft rauscht an dem Wagen vorbei, die

Bäume fliegen wie Säue, hinter dem Wagen quirlt eine Staubwolke, der Kompressor heult. „Schöner Wagen, was, Willem? Den fährst Du doch gerne. Wenn Du schon nicht meinetwegen und nicht wegen Deiner Frau und wegen des Kindes hierbleiben willst, dann denk mal an den Wagen, Willem. Also Schluss, Du warst in der Kerkestraße!“

„Nein, Herr Deventer!“

„Willem, halt mal an!“

Willem nimmt das Gas weg, der Motor verstummt langsam, der Wagen rollt aus, Willem bremst, dreht rechts ran, der Wagen hält.

Der Chef steigt aus. „Steig auch aus, Willem! Wir gehen hier den Heideweg entlang.“

Willem zieht den Schlüssel des Wagens ab, guckt noch einmal, ob er auch gut so steht, und kommt dann mit. Der Chef geht mit gesenktem Kopf drei Schritte vor ihm her. Er ist ein mittelgroßer Mann, schlank, er geht sehr leicht. Hinter ihm geht Willem, sehr schwer, etwas schwankend, wie ein Seemann.

Der Chef bleibt stehen, läßt Willem herankommen. Pakt ihn an der Jacke. Soll man nicht glauben, daß er so zupacken kann, wie?

„Willem, ich hab' noch mal mit den Leuten gesprochen, die Dich in der Kerkestraße gesehen haben. Das waren nämlich Detektive, Willem! Weil ich dem Kurst leider nicht mehr trauen durfte, mußte ich ihn beobachten lassen, um unfer Gesicht vor Schäden zu bewahren. Und die Detektive erinnern sich jetzt, daß Kurst aus dem Hause von Senius kam, Dir die Hand gab und etwas sagte. Ich denke mir, er hat Dich ein bißchen damit überrast, und ehe Du Dich verläßt, hatte ich ihm Dein Wort gegeben, nichts zu sagen. So war das, Willem!“

Willem steht und sagt gar nichts. Er guckt nur auf die feste Hand des Chefs an seiner Jacke.

„Willem, nun denk doch mal! Durstest Du denn einem anderen Mann Dein Wort gegen mich geben? Ich bin Dir doch schließlich der Nächste, Willem! Bin ich Dir der Nächste oder nicht?“

„Jawohl, Sie sind der Nächste, Herr Deventer.“

„Durstest Du Dein Wort gegen mich geben, Willem?“

„Nein, nie wieder, Herr Deventer!“

„Na, dann komm, Willem!“

Der Chef geht wieder vor. Er geht sehr leicht. Wenn Willem nicht hinterhertrampelte, könnte er leben, daß der Chef lächelt. „Willem, wann kommt denn das Kind?“

„Im August, Herr Deventer!“

„Junge oder Mädchen, Willem!“

„Ein Junge, Herr Deventer!“

„Na, Willem! Das wollen wir noch erwarten. Uebrigens auf dem Heimweg jetzt fahr ich selber.“

Willem hört neben dem Chef und poßt auf wie ein Luchs. Er denkt, daß der Chef ein guter Mann ist, jawohl! Aber schämen kann der Chef nicht, denkt Willem.

Kleine Geschichten

Tobbringende Begeisterung

Einen eigenartigen Tod erlitt der rumänische Hauptmann Bolohan. Er war Mitglied der Sportvereinigung Romania und sah einem Spiel zu, das zwischen diesem und einem anderen Klub in Bukarest ausgetragen wurde. Man kann es Bolohan nachfühlen, daß ihm der Sieg seiner Mannschaft große Freude bereitete. Aber man wunderte sich doch über die außerordentliche Sportbegeisterung des Mannes, als er auch nach Schluß des Spieles in seinerloge sitzen blieb. Schließlich trat man näher. Da stellte sich heraus, daß der Hauptmann aus leblosen Augen vor sich hinstarrte. Er starb im Krankenhause, und zwar ergab sich einwandfrei, daß ihn die Freude mit einer Herzlähmung getötet hatte.

Scheinwerfer locken die Fische an

Seit einiger Zeit sind Versuche gemacht worden, Fischdampfer mit Scheinwerfern von ein Kilowatt Stärke auszurüsten, um durch deren Licht die Heringschwärme in die Netze zu locken. Man geht dabei in der Weise vor, daß man zunächst mittels des Echolots die Heringszüge aufspürt, die sich in einer Tiefe von nicht mehr als 30 Faden befinden müssen. Ist das Vorkommen der Fische in brauchbarer Entfernung unter dem Meerespiegel festgestellt, so läßt man das Licht der Scheinwerfer auf die Wasseroberfläche fallen. Das lockt alle Tiere vom Licht stark angezogen werden, ist eine seit langem bekannte Tatsache. Die Jagd sowohl auf fliegendes als auch auf laufendes Wild macht von dieser Erfahrung mit Erfolg Gebrauch. Bei der Fischerei, insbesondere bei der Hochseefischerei, hat man sich, wenigstens in unseren Gegenden, des Lichts als Anlockungsmittel dagegen bisher noch nicht bedient. Vielleicht läßt sich dies darauf zurückführen, daß man die hierbei verwandten Scheinwerfer ganz besondere Ansprüche gestellt werden müssen. Mit Vorliebe gebraucht man eine Lampenart, die auch bei der heute in zahlreichen Großstädten üblichen Beleuchtung zur Anwendung kommt. Auffallend war bei den bislang angestellten Versuchen, daß die Heringschwärme unter allen Umständen dem stärksten Licht folgten. Ein Fischdampfer, der mit einem Scheinwerfer von 1000 Watt arbeitete und dicke Heringschwärme an sich gezogen hatte, sah familiäre Fische verschwinden, als in einiger Entfernung ein anderer Dampfer zwei Scheinwerfer von der gleichen Stärke in Betrieb nahm. Die stärkere Lichtquelle hatte alle stummen Bewohner der Tiefe auf sich gezogen.

Der fliegende Hausarzt

In großen Teilen Australiens sind die einzelnen Siedelungen durch ausgedehnte Wüstenstrecken so weit voneinander und von grö-

heren Orten getrennt, daß im Falle einer Erkrankung ärztliche Hilfe nur selten rechtzeitig zur Stelle sein kann. Gegen diesen Umstand sucht man nun kürzlich auf Veranlassung des Dominus John Flynn von der Presbyterianischen Innern Mission eingerichteter Dienst Abhilfe zu schaffen, der die modernsten Einrichtungen unserer Zeit, Rundfunk und Flugzeug, für die gute Sache nutzbar macht. Sechs an geeigneten Stellen eingerichtete Rundfunkstationen und die Ernennung „fliegender Ärzte“ werden künftig dafür sorgen, daß auch in abgelegenen Gebieten ärztliche Hilfe stets reich zur Stelle sein kann. Jede der sechs Stationen beherrscht ein Gebiet von etwa 700 Kilometer im Halbmesser und gibt bei

Eintritt unerwarteter Ereignisse sachkundige Ratshläge. Die Ärzte fliegen in regelmäßigem Wechsel das ihnen unterstellte Gebiet ab, können auch in dringenden Fällen durch Fernsprecher zu einem „Flugbesuch“ herbeigerufen werden.

Die säumige Feuerwehr

Aus einem überaus seltsamen Grunde hat sich jüngst die Feuerwehr einer kleinen englischen Stadt verspätet, als es sich um die Löschung eines Brandes handelte. Die Meldung war rechtzeitig erfolgt. Aber die wackeren Feuerwehrleute fielen gerade in Frauenkleidern, weil sie sämtlich an der Probe zu einer Theateraufführung teilnahmen. Natürlich dauerte es mehrere Minuten, bis die Männer sich von den ungewohnten Umhüllungen befreit hatten. Inzwischen brannte das Haus bis auf die Grundmauern nieder.

Neues über den Bau der Kometen

Während wir über die Beschaffenheit der Planeten unseres Sonnensystems recht gut unterrichtet sind, konnten wir das über die Kometen bis vor kurzem nicht behaupten; diese wandlungsfähigen Gebilde, die dem unbewaffneten Auge bald nur wie ein schwacher Stern erscheinen, in anderen Fällen, wie z. B. der Halleysche Komet, einen großen Teil des Nachthimmels bedecken, zeigen nur durch ihre regelmäßige Wiederkehr in großen Abständen ihre Zugehörigkeit zu unserem Sonnensystem an.

Erst die Erfindung und Vervollkommnung der Spektroskopie, die aus der Farbe eines ausgesandten Lichtes die Natur der Lichtquelle erkennen läßt, hat uns über diese Vagabunden des Himmels gewölbes einige Aufklärung gebracht. Wir erfahren so, daß der Komet in größerem Abstand von der Sonne eine Wolke kleiner Moleküle ist, die zum großen Teil aus Kohle bestehen, und daß die kleinen Teilchen dieser Wolke in der Nähe der Sonne allein durch den Druck des Lichtes zu jenem riesigen Gebilde auseinander geblasen werden, das wir als Kometenschweif kennen. Sein Leuchten kommt dadurch zustande, daß Sonnenlicht bestimmter Farbe die Moleküle im Kometenschweif zur Auslösung gleichen Lichtes veranlaßt, wenn Lichtsender und Lichtempfänger gleiche Stoffe sind. Daneben wird das Ausleuchten von Stickstoff- und Kohlenoxyd durch die Einstrahlung einer besonders intensiven ultravioletten Sonnenstrahlung zugeschrieben, die wegen der Undurchdringlichkeit der Erdatmosphäre bei uns nicht bemerkbar ist. Außer Kohle, Kohlenoxyd und Stickstoff finden wir im Kometen noch Kohlenwasserstoffe und Uran; in größter Sonnennähe leuchtet auch Natrium auf. Somit ähnelt die Kometenatmosphäre weniger unserer Atmosphäre, die durch ihren Gehalt an Sauerstoff

und Wasserstoff eine Ausnahmestellung einnimmt; die Atmosphäre der anderen Planeten, in deren Umgebung die Kometen sich länger aufhalten, zeigen dagegen durch ihren Kohlenreichtum und ihre Sauerstoffarmut eine auffallende Verwandtschaft zu diesen.

Die neuen Kenntnisse über den Aufbau der Kometen erlauben uns auch, ihr Gewicht in Einzelfällen zu bestimmen; dabei ergibt sich die überraschende Tatsache, daß selbst sehr groß erscheinende Kometen infolge ihrer geringen Dichtigkeit nur etwa ein Millionstel des Gewichtes unserer Erde aufwiegen.

Dr. E. W.

Humor

An der Kinokasse: „Was kosten die Plätze?“

„Die hinteren Reihen 1 Mark, die vorderen 50 Pf. und Programm n Groschen.“

„Schön, denn ich hab' auf'n Programm!“

(Montreal Star).

„Siebte“, sagt der Kantinewirt, „ich geb Ihnen ja den Schnaps gerne, aber glauben Sie mir, bei Ihrem Zustand ist jeder Schnaps ein Nagel zu Ihrem Sarge!“

„Na, Jungesen, denn schlag man gleich noch einen rein!“

(Tit-Bits)

Mutter geht mit ihrer 11jährigen Erna und ihrem 5jährigen Heinrich zum Baden. „Paß mir aber schön auf“, ermahnt sie Erna, als die Kinder ins Wasser gehen. Nach einer Weile blickt sie wieder hin und sieht, daß der Junge verschwunden ist, während Erna bis zu den Schultern im Wasser steht.

„Erna“, schreit sie entsetzt, „wo hast du den Heinrich gelassen?“

„Am den hab' keine Wange nich“, antwortet Erna, „den hab' ich ja ganz fest bei der Hand.“

Für heiße Tage:

Herr.-Netzjacken 0.75
mit Vorderschluß... Größe 4

Herr.-Netzjacken 0.98
echt Mako, m.verst.Achsel Gr. 4

„Knüpftrikot 110“
zweifädig Mako

Herren-Hose 1.60
Kniefasson... Größe 4

Herren-Hose 1.80
lange Form... Größe 4

Herren-Jacke 1.70
mit 1/2 Arm... Größe 4

Burchard

Lebensmittel

Reh-Schlegel	1.30	Reh-Bug	1.00
Zickelbraten	55	Jg. Tauben	Stück 60
Thüring. Cervelatwurst	35	Plockwurst	1.10
Thüring. Salami	35	Teewurst	1.40
Speise-Haferflocken 1/2-Paket	30	Hartweizengrieß	24
Landbutter	1.25	Feine Molkereibutter	1.40
Frische Zitronen 10 St.	28	Spargel	35
Tafeläpfel	25	Erdbeeren	45
Geröst. Erdnüsse	19	Kirschen	25
Hartgrieß		Malzkaffee 2%	45
Makkaroni u. Spaghetti	32 Pfund	Misch-Kaffee	65
		20% echter Bohnenkaffee	
		Gebr. Kaffee	2.80 2.40 1.90

32 KNOPE

Gefest

Millionen Frauen aller Wogen mit Gefest

ihre Böden pflegen!

ca 1/2 lb Dose 40 Rm. 40
ca 1 lb Dose 75 Rm. 75
ca 2 lb Dose 140 Rm. 140

Hersteller: Thompson-Werke G.m.b.H. Düsseldorf

Weitere Zufuhren:

Neue Kartoffeln 35

Matjes-Heringe 25
Kühlhausware... 3 Stück

Milchner Heringe 20
3 Stück

Neue Zwiebeln 11

Kopfsalat 10
schöne, feste Köpfe... Stück

Salatsoel offen... Liter 1.00

Fst. Erdnuß-Öel offen Liter 1.20

Allerfeinstes Tafelsoel in Flaschen zu 80 Pf., 70 Pf. und 35 Pf. — maschinell abgefüllt, und filtriert —

PFANKUCHEN

3% Rohrohr

Die Sache hat geklappt!

Jetzt kann er sich eine Sommerfrische leisten! Nie hätte er geglaubt, daß man die verschiedenen gebrauchten Gegenstände, die er von seiner Tante Aurelia erbe und die für ihn wertlos waren, noch einmal zu Geld machen könnte! Wie gut, daß man ihm den Tip mit der Kleinanzeige im Karlsruher Tagblatt gab! In 24 Stunden hatte die Kleinanzeige die schwierige Aufgabe gemeistert!

Amtliche Anzeigen

Bekanntmachung

Die diesjährige Frühjahrsmesse beginnt am 2. Juni und endet am 11. Juni 1934. Während der Messe bleibt der Wechplatz für den öffentlichen Fuhrverkehr gesperrt.

Auf der Robert-Wagner-Allee, beim Badenwerf und auf der Schladthanstraße ist das Parken auf dem Wechplatz das Parken und Zanten von Kraftfahrzeugen sowie das Lagern von Brennstoffen gemäß § 800 Ziff. 10 AStGB. verboten.

Trafiken, Kraftwagen usw. ebenso Fahrräder und Kinderwagen sind auf dem städtischen Teil des Wechplatzes gelegenen Spielplatz des Fußballclubs Brantonia an den durch Tafeln besonders gekennzeichneten Plätzen aufzustellen.

Karlsruhe den 23. Mai 1934.
Der Oberbürgermeister.

Bauarbeiten

Das Bad, Wasser- und Straßenbauamt Karlsruhe bezieht die Herstellung einer bituminösen Gieß- und Abdichtungsbefestigung samt Materiallieferung an der Landstraße Nr. 13 zwischen Karlsruhe und Durlach. Im ganzen ca. 7500 qm. Die Bauarbeiten liegen bei obigem Amt. Entwerferstraße 51, auf Vergebungsunterlagen können bei obigem abgeholt werden.

Reichskursus

der deutschen Hochschule für Politik

Freitag, den 25. Mai 1934, in der Städtischen Reithalle.

Es spricht:

Professor Dr. Willi Hoppe

über:

„Männer machen die Geschichte.“

Teilnehmer:

- Karlsruher Beamtenschaft mit weißen Teilnehmerkarten
- Die Politischen Leiter der NSDAP, Karlsruhe-Stadt mit gelben Teilnehmerkarten.
- Parteigenossen der NSDAP, mit einmaliger weißer Teilnehmerkarte.

Beginn: 20 Uhr.

Geld Stiller!
Ges. M o r d, Kreisleiter.

Oxydula

Waldstr. 75
Tel. 5325

Spezial-Geschäft für Fisch, Wild und Geflügel

Der Blaufelchenfang hat wieder eingesetzt

Billig! Stück von 40 Pfennig an

